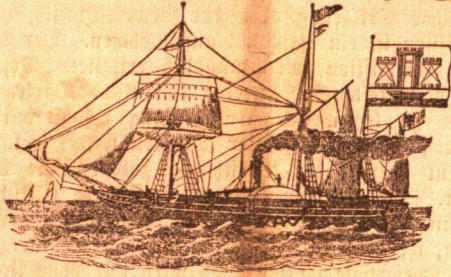


# Wiemeleer Dampfboot.

„Wiemeleer und Grenz-Zeitung.“

Erscheint täglich Morgens  
mit Ausnahme der Tage nach den Sonn-  
und Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis  
pränumerando 3 Mark,  
mit Botenlohn sowie bei allen Postanstalten  
3 1/2 Mark.  
Für Rußland 3 Rubel pro halbes Jahr.



Anzeigen werden für den Raum einer Corpus-  
Spaltzeile von Abonnenten mit 15 R.-Pf.,  
von Nicht-Abonnenten und Auswärtigen mit  
20 R.-Pf. berechnet.  
Reclamen pro 1spaltige Petitzeile 25 R.-Pf.

Anzeigen, für die folgende Nummer bestimmt,  
sind spätestens bis Nachmittags 2 Uhr  
einzuliefern.  
Belag-Exemplare kosten 10 R.-Pf.

№ 262.

Memel, Freitag, den 8. November.

1878.

## Tags-Chronik.

Den 8., Vorm. 10 Uhr, im Brünning'schen Gast-  
lokal in Schmelz Verkauf von geborgenen Balken; Nachm.  
3 Uhr, im Charles Cohn'schen Geschäftslokal Verkauf  
von abgepfändeten Gegenständen.

## Die westmächtlige Allianz und das Drei- kaiserverhältniß.

Als zuerst das Gerücht auftauchte, daß Graf Beust  
seinen Botschafterposten in London verlasse, um in der  
Eigenschaft eines außerordentlichen Bevollmächtigten und  
Ministers nach Paris zu gehen, da bemühte man sich  
vielfach, diesen Ortswechsel des Oesterreichischen Staats-  
mannes als im Grunde recht belanglos hinzustellen.

Von Berlin aus konnte die Versekung des Grafen  
Beust nicht gehindert werden und deshalb unterblieb  
füglich eine Kritik dieser Versekung; in Wien aber konnte  
man unmöglich darüber zweifelhaft sein, welche Ge-  
fahrungen man in Deutschen Regierungskreisen bezüglich  
des Herrn Grafen Beust hegte, und welcher Gefinnungen  
man sich ebendafelbst von Seiten des Herrn Grafen  
Beust versah. Es blieb somit die neue dienstliche Ver-  
wendung des Grafen Beust ein nicht mißzuverstehendes  
Zeichen dafür, daß man in Wien aufgehört hatte, die  
guten Beziehungen zu Berlin in demselben Maße hoch-  
zuschätzen und als die nothwendige Voraussetzung jeder  
Politik anzusehen, wie bisher.

Wer sich trotzdem noch der Erkenntniß verschließen  
wollte, daß in der Hofburg zu Wien neue Factoren an-  
gefangen hatten, maßgebend zu sein, dem mußte der letzte  
Zweifel genommen werden, als plötzlich von allen Seiten  
her proklamirt wurde: Frankreich wolle die Rolle der  
trauernden Niobe aufgeben und wieder, wie vor dem  
Französischen Kriege, thätigen Antheil nehmen an dem  
Europäischen Völkervergert. Es wäre mehr als Naivität,  
zu glauben, daß dieser erneute Anspruch Frankreich's,  
welchen als einen ganz berechtigten zu bezeichnen wir  
nicht anstehen, nur zufällig zusammenströme mit der Er-  
nennung des Grafen Beust zum Botschafter in Paris,  
desselben Grafen Beust, welcher in den Jahren 1870/71  
als Oesterreichischer Reichskanzler nahe daran gewesen  
war, den Plan einer Allianz zur Ausführung zu bringen,  
welche Oesterreich, Italien, Frankreich und vielleicht auch  
England umfassen, und deren Spitze gegen das Deutsch-  
Russische Bündniß sich richten sollte. Der Sturz des  
Grafen Beust und die nachmalige Ernennung des Grafen  
Andrassy zum gemeinsamen Minister des Auswärtigen  
bedeuteten die Sprengung des westmächtligen Bundes,  
der immer nur ein embryonisches Gebilde geblieben war,  
und die Buziehung Oesterreich-Ungarns zu dem nordischen  
Kaiserbunde entzog der westmächtligen Allianz den letzten  
kontinentalen Stützpunkt.

Das Dreikaiserverhältniß dominirte in Europa und  
in dem Dreikaiserverhältniß dominirte — Rußland.  
Daß letzteres der Fall war, hatte seine Ursache nicht  
etwa in einem Uebergewichte der Russischen Macht,  
sondern nur in dem Uebergewichte des energisch geltend  
gemachten Russischen Interesses.

Der Dreikaiserbund konnte in seiner Abschwächung  
zu einem Dreikaiserverhältniß nicht lange existiren.  
Wir sehen das ein, und sehen es ohne Bedauern. Der  
eigentliche Kitt und Kern des Dreikaiserbundes bleibt  
nämlich unberührt, der Umstand nämlich, que la Prusse  
est la tante de la Russie. Das Russisch-Deutsche  
Freundschafts- und Verwandtschafts-Verhältniß ist intakt,  
und so lange das der Fall ist, so lange befinden wir  
uns in einer unangreifbaren Position. Allerdings sind  
wir ebenso lange auch allianzunsähig nach jeder anderen  
Seite hin, und es wäre Sache der Leiter unserer aus-  
wärtigen Politik, zu untersuchen, ob der Vorzug der  
Unangreifbarkeit nicht zu erlangen wäre auch ohne den  
letzterwähnten Nachtheil, indem nämlich Deutschland An-  
erkennung suchte an andere Mächte. In dieser Beziehung  
haben wir wohl Wünsche, jedoch zögern wir nicht, unserm  
Vertrauen in die Leitung unserer auswärtigen Politik  
Ausdruck zu geben, auch wo dieselbe unsere Wünsche  
nicht berücksichtigt.

Daß Frankreich wieder mehr in den Vordergrund  
tritt und — trotz der gegentheiligen Anschauung des  
Fürsten Bismarck — auch als Republik bündnißfähig er-  
scheint, kann uns nicht beunruhigen. Wir konnten un-  
möglich annehmen, daß Frankreich definitiv auf seine  
Großmachtstellung verzichtet habe. Die Hegemonie ist  
ihm genommen, und diese wird es auch in absehbarer  
Zeit nicht wiedergewinnen. Daß Frankreich seine Zurück-  
gezogenheit aufgibt, kann uns nur willkommen sein.  
Je mehr der Französische Ehrgeiz Tummelfeld da erlangt,  
wo es keine Deutschen Interessen giebt, — z. B. im  
Orient — desto sicherer sind wir, daß der unterdrückte  
Ehrgeiz nicht in der Französischen Bevölkerung Erbitterung  
gegen uns nährt.

Wir haben eingestandenermaßen im Orient gar keine  
direkten Interessen, wie die anderen Großmächte deren  
haben. Es kann gar nicht in unserem Wunsche liegen,  
daß im Orient allein die Englischen und Russischen Inter-  
essen obsiegen; wir würden es vielmehr zu bedauern haben,  
wenn das Mittelmeer allein unter Englands Oberhoheit  
käme. Dieses unser negatives Interesse geht Hand in  
Hand mit dem positiven Interesse Frankreichs und Oester-  
reich-Ungarns. Wir können also eine Vereinigung dieser  
beiden Mächte nur gern sehen, denn diese Vereinigung  
thut auch unsere eigene Arbeit. Nehmen Oesterreich und  
Frankreich noch Italien in's Schlepptau, so wird damit  
nur einer geographischen Nothwendigkeit Genüge gethan,  
welche uns der lästigen Verpflichtung überhebt, die Schutz-  
macht abzugeben für einen unsicheren Cantonisten.

Wir resumiren unsere Auseinandersetzung dahin: daß  
der Name des Dreikaiserbundes oder Verhältnisses  
schwindet, kann uns wenig kümmern, da sein Wesen er-  
halten bleibt. Die westmächtlige Allianz hat zunächst  
keine Ziele, welche nicht die Wahrung des Europäischen  
Gleichgewichts bezwecken und somit nicht unsere Sym-  
pathien verdienen. Bei aller offiziellen Freundschaft zu  
Rußland haben wir ebensowenig Neigung, Russisch ver-  
rathen, wie Englisch verkauft zu werden.

## Politische Uebersicht.

r. Memel, den 7. November.

In Betreff des Deutsch-Oesterreichischen Handels-  
Vertrages ging in den letzten Tagen die Nachricht durch  
die Blätter, daß es in der Absicht der beiden kontrahir-  
enden Staaten liege, den bisherigen Vertrag und Tarif  
noch auf ein weiteres Jahr — bis zum 31. Dezember  
1879 — zu verlängern. Wie jetzt von zuverlässiger  
Seite aus Oesterreich gemeldet wird, ist von Seiten der  
Oesterreichisch-Ungarischen Regierung von jeder weiteren  
Verlängerung der jetzt bestehenden Tarife abgesehen und  
beschlossen worden, daß die neuen allgemeinen Oesterreichisch-  
Ungarischen Zolltarife mit dem 1. Januar 1879 definitiv  
eingeführt werden sollen. Es dürfte im Interesse der  
industriellen und handeltreibenden Deutschen Bevölkerung  
angezeigt sein, darauf aufmerksam zu machen, daß diese  
Tarife der No. 29 des „Preussischen Handels-Archiv“  
von 1878 beigegeben und durch die Verlags-Handlung  
„N. v. Decker's Verlag Marquardt und Schenk“ zu be-  
ziehen sind. Uebrigens verliert die Deutsche Industrie  
bei dieser Lösung der Frage gar nichts.

Die Nachricht der „Post“, daß Preußen in den  
nächsten Tagen einen Antrag auf Revision des Zoll-  
tarifs beim Bundesrathe einbringen werde, kann in der  
Gestalt richtig sein, daß ein Antrag auf Erhöhung ein-  
zelner Positionen eingebracht wird, die von den im Gange  
befindlichen Enqueten nicht ergriffen werden. Daß man  
an Kasse und Petroleum denkt, klingt glaubhaft genug.  
Für einen Petroleumzoll ist Fürst Bismarck schon 1869  
eingetreten, als er zum ersten Male das ihm vor Augen  
schwappende Ideal eines consequenten Systems von Finanz-  
zöllen entwickelte.

Das parlamentarische Drama in Wien und Pest  
war gerade zu äußerst spannenden Verwickelungen und  
Scenen gediehen, da plötzlich wurde es still. Der Ber-  
liner Vertrag wurde den parlamentarischen Körperschaften  
vorgelegt. Die Nachrichten von erneuerten Verhandlungen  
zwischen Wien und Constantinopel fingen wieder an auf-  
zutauhen, man glaubte, es würde nun dennoch eine end-  
giltige Verständigung zwischen Oesterreich und der Türkei

in Betreff Bosniens zu Stande kommen, da plötzlich  
verstummten die Nachrichten. Sind diese Verwickelungen  
alle so rasch und lautlos zur Lösung gelangt? Nein,  
aber — das Wetter war schlecht. Wovon doch die  
Presse, die politische Diskussion, die diplomatische Aktion  
der Regierungen abhängt! Ein kleiner Schneesturm kann  
mitten in den heißesten Kämpfen Waffenstillstand, mitten  
in der lebhaftesten Erregung Ruhe gebieten. Am Wien  
herrschten in den ersten Tagen dieser Woche außer-  
ordentlich heftige Schneestürme und zerstörten jede  
telegraphische Verbindung mit der Hauptstadt Oester-  
reichs. Das Jatum, das sich zuweilen in kleinen  
Ueberraschungen und Luftspieleinsällen gefällt, hat  
sich zu dieser Isolirung Wiens, zu dieser Unter-  
brechung aller telegraphischen Verbindungen, einen Zeit-  
punkt gewählt, in dem die ganze öffentliche Aufmerksam-  
keit auf Wien gerichtet ist. Dazu kommt noch der Um-  
stand, daß die meisten Nachrichten über die orientalischen  
Verwickelungen, die meisten Russischen Depeschen über  
Wien ihren Weg nehmen. So kam es denn, daß die po-  
litische Diskussion eine ungewollte Pause machen mußte,  
daß die Rubrik „Telegraphische Depeschen“ in den Blättern  
einige Tage hindurch so mager ausfiel.

Rußlands innere schwankende Politik charakterisirt  
sich am besten durch die in den oberen Stellen fortwäh-  
rend eintrende Veränderung, die an ähnliche Vorgänge  
in der Türkischen Hauptstadt erinnern. General Dren-  
teln, der erst kürzlich die Leitung der berückichtigten drit-  
ten Abtheilung übernommen hat, ist nun zum Mitglied  
des Kaukasischen Comitee's ernannt worden, was wohl  
darauf hindeuten dürfte, daß er am längsten Vorstand  
der Geheimpolizei des Czars gewesen ist. Ferner wurde  
General Koslow an Stelle Arapow's zum Ober-Polizei-  
meister von Moskau ernannt. Arapow hat persönlich um  
seine Enthebung von dem dornenvollen Posten eines Polizei-  
meisters nachgesucht. Ob es demnächst dem Grafen Schu-  
walow gelingen wird, Stetigkeit in diese gährenden Zu-  
stände zu bringen, ist fraglich, da die Kräfte des begab-  
testen Mannes kaum hinreichen dürften, eine solche Auf-  
gabe durchzuführen.

Die ganze bodenlose Heuchelei, welche hinter dem  
Poltern Gladstone's und seiner Freunde gegen das Ca-  
binet Beaconsfield sich verbirgt, erweist sich aus einer  
Aeußerung, welche John Bright kürzlich gethan hat.  
Oberst Mure, ein Schottischer Liberaler, der aber aus  
seinen Antirussischen Gefinnungen kein Geheimniß macht, fragte  
Bright, was denn die Liberalen wohl hätten thun müs-  
sen, wenn sie unter den jetzigen Umständen im Amte ge-  
wesen wären. Bright besann sich einen Augenblick und  
erwiderte dann: „Wäre unsere Partei im Amte gewesen,  
so hätte sie gegen Rußland Krieg führen müssen, wie  
1854. Sie würde nicht im Stande gewesen sein, sich  
den von ihr selbst übernommenen Verpflichtungen zu ent-  
ziehen. Ein großer Theil der Liberalen würde auf Er-  
füllung dieser Verpflichtungen gedrängt haben, desgleichen  
die Conservativen. Der Krieg hätte also nicht vermieden  
werden können. Ich danke meinem Gott, daß wir nicht  
im Amte waren.“ Man hat nach einem solchen Ge-  
ständnisse wohl einiges Recht, an der Taktik Gladstone's  
patriotische Motive zu vermessen.

Seit dem für die Französischen Republikaner so  
günstigen Ausfalle der Delegirtenwahlen ist in der re-  
actionären Partei eine vollständige Versekung eingetreten.  
Dies wird auch als die Ursache betrachtet, daß es dem  
reactionären Comitee der Rue Miramestil bisher nicht  
gelingen ist, das schon seit Wochen angekündigte Wahl-  
manifest zu publiciren. Die orleanistischen Mitglieder  
der reactionären Gruppe sind zu der Einsicht gelangt,  
daß der Sieg der Republikaner bei den Senatoren-  
wahlen nicht mehr zu vermeiden ist; sie trachten daher  
den Mantel nach dem Winde zu hängen und sich dem  
linken Centrum zu nähern, während Legitimisten und  
Bonapartisten ihr Heil im Scandal suchen und der Re-  
gierung durch allerlei perfide Interpellationen zu Leibe  
geben wollen. Die Spaltung ist somit vollständig und  
die Abfassung eines gemeinsamen Manifestes veragt,  
wenn nicht vollständig aufgegeben.

## Deutsches Reich.

△ Berlin, 5. November. Wiederholt taucht in der offiziellen und nicht-offiziösen Presse die Nachricht auf, der Preussische Landtag werde sich in seiner bevorstehenden Session auch mit dem Kommunalsteuergesetz zu beschäftigen haben, dessen endlicher Abschluß für unser Kommunalsteuerwesen von eminenter Wichtigkeit sei. — Wie uns mitgeteilt wird, soll allerdings der Finanzminister persönlich eifrig bemüht sein, für diesen Gesetzentwurf diejenigen Grundlagen zu finden, auf denen eine Verständigung mit den gesetzgebenden Faktoren zu erreichen wäre. Als unwahrscheinlich wird uns aber bezeichnet, daß auf Grund der früheren Beschlüsse der Kommission des Abgeordnetenhauses sich eine Verständigung werde erreichen lassen, wenn auch einzelne dieser Beschlüsse die Zustimmung der königlichen Staatsregierung finden dürften. Das Bemühen des Finanzministers Sobrecht ist daher zunächst darauf gerichtet, innerhalb der königlichen Staatsregierung selbst ein Einverständnis über die noch streitigen Punkte zu erreichen. Ob ihm dies so zeitig gelingen wird, daß der Gesetzentwurf noch bis zur nächsten Session fertig gestellt werden kann, ist mindestens zweifelhaft. Hieron hängt jedoch vorzugsweise die Einbringung der Vorlage ab, ob es nicht in der Absicht des Finanzministers liegen kann, wiederum nur schätzbares Material für die Registratur des Abgeordnetenhauses zu liefern, während es sich hier um eine Frage handelt, für die er als ehemaliger Kommunalbeamter selbst das höchste Interesse haben muß und von der er weiß, daß der Abschluß derselben von zahlreichen Kommunen auf das lebhafteste gefördert wird.

Wir theilten bereits mit, in welcher großartiger Weise die Vorbereitungen zum Empfange des Kaisers bei seiner im nächsten Monat erwarteten Rückkehr in die Reichshauptstadt getroffen werden, und daß man namentlich bemüht ist, der am Abend des Empfangstages in Aussicht genommenen Illumination der Stadt einen besonders planvollen Charakter zu verleihen. An diesem Bemühen, an dem die Berliner Bezirksvereine einen hervorragenden Antheil nehmen, läßt es auch der Magistrat nicht fehlen, dem die Aufgabe zugefallen ist, die sämtlichen kommunalen Gebäude in angemessener Weise auszustücken und zu beleuchten. Der Glanzpunkt der Illumination wird selbstverständlich auch diesmal wieder das Rathaus mit seiner prächtigen Fassade nach der Königsstraße hin bilden, wozu der Plan nunmehr entworfen ist. Danach soll das Rathaus bis zu seiner Thurmspitze hinan eine farbige Glasbeleuchtung erhalten, und außerdem das Bild des Monarchen über dem Hauptportal als Kolossaltransparent angebracht werden. Das hiezu erforderliche Bild wird gegenwärtig im Oberlichtsaale des Rathauses angefertigt.

In sämtlichen Berliner Logen wurde heute das fünf und zwanzigjährige Freimaurer-Jubiläum des Kronprinzen festlich begangen.

Der gestrigen Polterabendfeier in der Familie des Fürsten Bismarck wohnte auch der Kronprinz bei. Außerdem hatten sich nur ungefähr 50 Personen aus dem Familien- und Freundeskreise des Fürsten Bismarck zu dieser Feier eingefunden. Die Trauung des jungen Paares findet morgen, Mittwoch, statt, und wird durch den fürstlichen Familie näher bekannten Prediger Vorberg von der hiesigen Bartholomäuskirche vollzogen werden.

Am 3. d. Mts. verstarb auf seinem Gute Weichnitz das Mitglied des Preussischen Abgeordnetenhauses für Slogau-Lubben, Rittergutsbesitzer und Premierlieutenant a. D. Hermann Henze. Der Verstorbene gehörte seit 1873 dem Abgeordnetenhaus als Mitglied, an und hatte sich der nationalliberalen Partei angeschlossen.

In der wider die Redacteurs der „Berliner Zeitung“, Dr. Langmann und G. A. Fischer wegen wiederholter öffentlicher Beleidigung u. s. w. schwebenden Untersuchungssache wurde heute Vormittag das ergangene Erkenntniß publicirt. Dr. Langmann wurde wegen Beleidigung durch die Presse in einem Falle zu 1 Woche, Fischer wegen wiederholter öffentlicher Beleidigung dagegen zu 10 Wochen Gefängniß verurtheilt. Der Staatsanwalt hatte gegen Dr. Langmann 2 Monate, gegen Fischer 5 Monate Gefängniß beantragt. — Es schweben außerdem gegen Fischer noch 9, gegen Dr. Langmann 3 Anklagen wegen Preßvergehen.

Die Allgemeine Deutsche Assoziations-Buchdruckerei wird nun doch zur Liquidation gelangen. Nachdem die wiederholten Versuche, an Stelle der unterdrückten „Berliner Freien Presse“ eine andere Zeitung mit freisinniger Tendenz herauszugeben, als gescheitert zu betrachten sind, hat eine am Sonntag stattgehabte außerordentliche Generalversammlung einstimmig den Beschluß gefaßt, die Liquidation des Geschäfts erfolgen zu lassen. Zu diesem Beschluß hat vornehmlich der Umstand geführt, daß die Druckerei vornehmlich auf Zeitungsdruck eingerichtet ist und durch das ergangene polizeiliche Verbot auf Weiterherausgabe einer periodischen Druckschrift die Druckerei für die Genossenschaft ziemlich werthlos geworden ist. Uebrigens ist die Einberufung dieser Generalversammlung keineswegs neueren Datums, dieselbe war vielmehr lang vor Erlaß des Sozialistengesetzes erfolgt, da man sich schon damals über die Wirkungen dieses Gesetzes einer Täuschung wohl kaum hingeben konnte.

△ Berlin, 5. November. Der „Reichs-Anzeiger“ publicirt das durch Bundesrathsbeschuß vom 4. November c. bestätigte Geschäfts-Regulativ für die auf Grund des Gesetzes vom 21. Oktober c. gebildete Reichskommission. Wir heben daraus die folgenden Bestimmungen hervor. Dem Vorsitzenden liegt ob: die Leitung des Geschäftsganges, Vertheilung der Geschäfte, Ernennung der

Referenten, Anberaumung der Sitzung und Einberufung der Mitglieder zu derselben nach einem bestimmten Termin. Nach Eingang der Beschwerde wird dem Beteiligten freigestellt, innerhalb einer bestimmten Frist die schriftliche Begründung seiner Anträge einzureichen. Falls die Kommission noch eine mündliche Begründung für angemessen erachtet, so wird dies dem Beteiligten mit der Aufforderung eröffnet, zu einer bestimmten Stunde vor der Kommission bei Verlußt des Rechts der Begründung zu erscheinen. Weder die schriftliche noch die mündliche Erklärung darf durch Bevollmächtigte erfolgen. Im Falle mündlicher Erklärung oder der Beweisführung vor der Kommission ist ein Protokoll aufzunehmen. Der Vortrag in der Kommission wird mündlich erstattet. Demselben ist in verwickelten Fällen eine schriftliche Darlegung zu Grunde zu legen. Die Entscheidung erfolgt durch Abstimmung mittelst absoluter Majorität, bei welcher der Referent zuerst, der Vorsitzende zuletzt seine Stimme abgibt. Die mit Gründen zu versehenen Entscheidung wird in der Urschrift von allen Mitgliedern der Kommission, welche daran theilgenommen haben, unterzeichnet. Die ausgefertigte Entscheidung wird nur vom Vorsitzenden vollzogen; sie ergeht unter der Unterschrift: die Reichskommission. Eine Ausfertigung erhält der Beschwerdeführer und eine diejenige Behörde, welche die angefochtene Verfügung erlassen hat, Entscheidungen, durch welche solche Verfügungen aufgehoben werden, werden durch den „Reichs-Anzeiger“ bekannt gemacht. Die Befugnisse des Vorsitzenden werden in dessen Behinderung von dem Stellvertreter desselben ausgeübt.

Ueber die gestrige Polterabendfeier im Hause des Fürsten Reichskanzlers berichtet das heutige Fremdenblatt: „Die reiche Theilnahme, welche die Feier hier findet, hat sich zumal auch in der Fülle von Blumenpenden, die von stillen Theilnehmern oder Theilnehmerinnen zugesandt, kundgegeben. Zugewandten waren außer fast den sämtlichen näheren Familienmitgliedern die Preussischen Minister, verschiedene Mitglieder des Bundesraths, u. A. auch der Reichstagsabgeordnete Lucius, Prof. Gneist, Anton von Werner, Legationsrath Rudolf Lindau. — Schon am frühen Vormittag war im Kanzlerhause viel Leben, es kamen Gratulanten in Wagen und zu Fuß nach Hunderten, und mit den Gratulanten wetteiferten die Briefträger, die Packetzettel abgaben. Großartige und glänzende Geschenke bis herunter zu den kleinsten Gaben füllten bis gegen Mittag eine lange breite Tafel, auf der nicht mehr Platz war, um die vielen herrlichen Bouquets zu bergen. In sinniger Weise hatten die Ortschaften des Dominiums Warzin allerhand Geräth für die Wirtschaft und lederen Sache für die Küche eingesandt und Aehnliches war von Friedrichsruh eingegangen. Hierzu Teppiche, Vasen, Gläser, Porzellan, Nippachen aller Art von Verwandten und Bekannten, wie von Verehrern des Vaters; auch Gedichte kamen, theils auf feinstem Velinpapier, theils in Form von Telegrammen. Unter den kostbaren Geschenken, welche die Gräfin Marie zu ihrer Verehelichung erhalten, macht besonders ein Schleswig-Holsteiner Gesangbuch Aufsehen. Das Gesangbuch ist in dunklem Purpur-Sammet (Wappenfarben) gebunden und mit schwerem edeltem Silberbeschlag versehen. Das Schloß ist in Silber mit Monogramm höchst kunstvoll ausgeführt. — Das Widmungsblatt ist auf Pergament in gothischem Styl von Herrn Krecker kalligraphirt. Der kostbare Einband selbst aus dem Atelier unseres Mitbürgers Herrn Hoppenthors, Kurstraße 39, hervorgegangen. — Das Geschenk selbst ist ein Angebinde des Fräulein Isabella von Manteuffel. — Die Trauung wird, der „N. P. Z.“ zufolge, morgen im Hause durch den Pfarrer an St. Bartholomäus Vorberg vollzogen werden.

Die „Internationale“ treibt nun, nachdem ihr in Deutschland durch das Sozialistengesetz der Boden entzogen und in Frankreich die Behörden gleichfalls ihren Agitationen mit Entschiedenheit entgegneten, in Italien ihr Wesen, wo die schlaffe Handhabung der Regierungsgeschäfte ihrer Entwicklung und Ausbreitung ein günstiges Feld bieten. Die „Circuli Bachanti“, welche es sich zur Aufgabe gestellt haben, den Meuchelmord zu verherrlichen, und welche trotz der Italienischen Regierung ihr Wesen ganz offen treiben, haben in einem „Circolo Carlo Nobile“ eine neue und verstärkte Auflage erfahrend und es scheint, als ob diese Auswüchse der Gesellschaft immer weiter lustige Blüten und Früchte treiben sollen. Unter solchen Umständen scheint es denn doch angezeigt, daß die Regierung des Königs Humbert von anderer Seite aufmerksam gemacht werde auf die Gefahren, welche sie sich selbst, wie überhaupt den gesammten staatlichen Verhältnissen Europas bereitet, wenn sie der weiteren Entwicklung dieser Zustände nicht energisch Einhalt zu thun versuche. Wie wir hören, haben bereits zwischen den beteiligten Kabinetten desfallsige Erwägungen stattgefunden und dürften demnächst dem Römischen Kabinet gegenüber derartige Erwägungen zum Ausdruck gelangen.

## Rußland.

Eine interessante Controverse schwebt zwischen dem Pariser Temps und dem Brüsseler „Nord“. Der erstere hat darauf aufmerksam gemacht, daß im Vertrage von San Stefano unter den Titeln des Czars auch der eines „Fürsten von Bulgarien“ aufgeführt sei, und diese Wahrnehmung mit der Bemerkung begleitet, die Phantasie der Neuigkeitsträger brauche nun nicht mehr in der Ferne die Lösung der Frage zu suchen, was Rußland mit Bulgarien machen werde, falls der Berliner Vertrag ein todtter Buchstabe bleibe. Der „Fürst von Bulgarien“ sei bereits da, die Russische Provinz werde zu demselben sich

finden. Der „Nord“ entgegnet darauf, der von dem Czar geführte Titel eines „Fürsten von Bulgarien“ habe mit dem Bulgarenlande auf der Balkan-Halbinsel nichts zu schaffen; er stamme von Ivan dem Dritten und beziehe sich auf ein ganz anderes Bulgarien, welches an der Wolga liege und von Ivan erobert worden sei. Das Factum ist richtig, aber über die Verlegenheit, den Titel eines „Fürsten von Bulgarien“ nöthigenfalls auch von dem Balkanlande herzuweisen, würde man sich schließlich in Petersburg hinweghelfen. Im Uebrigen wäre, auch wenn ein Großfürst oder Ignatiew oder Dondukow-Korsakow auf den Bulgarischen Thron gesetzt würde, der wahre Fürst von Bulgarien doch nur der Czar.

## Frankreich.

kl. Paris, 3. November. Die politischen Kreise beschäftigen sich immer noch vorwiegend mit den Ergebnissen der Delegirtenwahlen, die Republikaner, um ihrer lebhaften Freude über dieselben, die Monarchisten, um ihrem maßlosen Groll Ausdruck zu geben. In wenigen Wochen wird die Majorität beider Kammern in den Händen der Republikaner sein, und der Wall der Reaction, an dem alle freiheitlichen Einrichtungen und Verbesserungen scheiterten, für immer zerstört sein. Das Abgeordnetenhaus will deshalb alle Vorlagen, die bei dem gegenwärtigen Stande der Dinge doch keine Aussicht haben, Gesetzeskraft zu erlangen, hinauschieben, bis die neuen Elemente im Senat eingeführt sind. An Arbeit wird es darum doch nicht fehlen, eine bedeutende Anzahl wichtiger Fragen harret noch im Laufe dieses Jahres auf ihre Erledigung und fordert zu emsiger Thätigkeit auf. — Die ersten Tage des November widmete das Pariser Publikum wie alljährlich den Todten. Die großen Friedhöfe der Stadt waren Freitag und Sonnabend von früh bis spät in die Nacht von einer pietätvollen Menge besucht, die entweder an den Gräbern der ibrigen Blumenpenden niederlegte und Kerzen zum Gedenken an die Verstorbenen anzündete, oder die letzte Ruhestätte berühmter Todter mit Lorbeer, Cypressen und bunten Kränzen schmückte. Auf dem Père Lachaise war die Gruft Thiers am meisten bekränzt. Auf dem Friedhof von Caghenne, der bekanntlich in der Ebene von St. Denis, zwei Kilometer von den Befestigungswerken der Stadt liegt, hatten mehr als zweitausend Personen das Andenken ihrer Heimgegangenen gefeiert. Hier ruhen nicht die Großen, nicht die Berühmten dieser Erde, hier begräbt das Volk seine Todten, aber es ehrt sie nicht minder, betrauert sie nicht weniger aufrichtig, als die Angehörigen derer, die ihren Weg durchs Leben leichter und dorlofer finden.

— 5. November. Das gestern in dem Senate und der Deputirtenkammer niedergelegte Gelbbuch enthält auf die orientalische Angelegenheit bezügliche Aktenstücke vom 28. Dezember 1877 an, insbesondere die Protokolle des Berliner Congresses. In einer Depesche Dufaures vom 13. Juli beglückwünscht derselbe Waddington nach der Unterzeichnung des Berliner Vertrages. In der Depesche hebt Dufaure hervor, als Frankreich die Einladung zu dem Congresse angenommen habe, sei der leitende Gedanke der gewesen, bei der Wiederherstellung und Befestigung des Friedens mitzuwirken, ohne jedoch irgend wie die Neutralität aufzugeben. — In einer Depesche vom 23. Juli spricht der Cardinal Franchi der Französischen Regierung seinen Dank aus, daß sie auf dem Congresse für die Aufrechterhaltung des katholischen Cultus im Orient eingetreten sei. — In einem Circular des Ministers Waddington vom 22. August wird darauf hingewiesen, daß nicht nur diese oder jene spezielle Klausel des Berliner Vertrages, sondern daß der ganze Vertrag ausgeführt werden müsse. — In einer anderen Depesche Waddington's vom 28. September wird hervorgehoben, er wünsche, daß Pforte eine festere Haltung annähme und daß sie in der Türkei nicht die Unordnung fortbauern ließe, die die verhängnißvoll werden und die Vortheile in Frage stellen könnte, welche durch die Intervention der Großmächte erlangt seien. — Ferner enthält das Gelbbuch eine Depesche des Marquis von Salisbury vom 7. Juli, in welcher derselbe dem Minister Waddington Mittheilungen über die Convention bezüglich Cyperns macht und hervorhebt, derselbe sei abgeschlossen worden, um Westasien nicht ohne Vertheidigung zu Füßen Rußlands zu lassen. England habe nicht Egypten besetzen oder sich des Suezkanals bemächtigen wollen, um nicht eine Erhaltung der Beziehungen zu Frankreich hervorzurufen. — Eine Depesche Waddington's vom 21. Juli constatirt die in ganz Frankreich durch die Cypren betreffende Convention hervorgerufene Erregung, und theilt, um Frankreich hinsichtlich Syriens und Egyptens zu beruhigen, die Erklärungen Salisbury's mit. Frankreich achte England als Asiatische Großmacht, aber verlange für sich die gleiche Achtung als Mittelmeeremacht. Salisbury erkannte die Gleichberechtigung und die auf Gegenseitigkeit beruhende Achtung an, welche für die Egyptischen Beziehungen Frankreichs und Englands bestimmend sein müßten, wie er andererseits die durch die besonderen Interessen einer jeden der beiden Mächte bedingte Selbstständigkeit der Action zugab. — Eine Depesche Salisbury's vom 7. August bestätigt die vorstehende Depesche Waddington's und versichert den aufrichtigen Wunsch Englands, mit Frankreich im herzlichsten Einvernehmen zu handeln, um die Entwicklung der Hilfsquellen Egyptens zu sichern. Weder England noch Frankreich gegrehe für sich eine territoriale Niederlassung in Egypten; keine von beiden Mächten beabsichtigt, auf irgend

eine Weise sich in die dynastischen Fragen einzumischen, welche die Familie des Khedive angehen, eine Familie, welche gegenwärtig unter der Suzeränität der Pforte im Lande herrscht. Beide Mächte wünschen die Befestigung und Aufrechterhaltung der Autorität des Khedive, wie sie gleichzeitig die Verwirklichung der erforderlichen Reformen mit Energie verfolgen. In dieser Hinsicht scheine keinerlei Misverständnis aufkommen zu können, es sei der gemeinsame Wunsch beider Regierungen, daß die Dynastie des Khedive erhalten bleibe, die Bevölkerung gedeihe und die Landesschulden getilgt werden.

### Neueste Nachrichten.

**Berlin, 6. November.** Der Kronprinz traf am Montag Abend von Potsdam hier ein, stattete der fürstlichen Familie Bismarck zur Polterabendfeier einen Besuch ab und kehrte demnächst wieder nach Potsdam zurück. Gestern Vormittag nahm der Kronprinz im Neuen Palais den Vortrag des Generalmajors v. Albedyll entgegen, empfang einige Militärs und erteilte Audienz. — In dem, wie die „Post“ schreibt, in den nächsten Tagen von Preußen im Bundesrathe einzubringenden Antrage auf Revision des Zolltarifs sollen vornehmlich Finanzzölle auf Kaffee und Petroleum in Aussicht genommen sein. Der Historiker Ranke ist lebensgefährlich erkrankt. — Die sozialistische Zeitschrift „Zukunft“ wurde polizeilich confiscirt. — Die „Germania“ kündigt an, das Centrum werde im Abgeordnetenhaus seine Beschwerden wiederholen. — Der Ausschuss der Anhaltischen Eisenbahn sprach seine Bereitwilligkeit aus auf Abtretung der Bahn an den Staat gegen entsprechende Bedingungen. — Als Verfasser des Artikels in der „Ostsee-Zeitung“ über Getreidezölle wird Delbrück genannt.

— [Berliner Börse vom 5. November.] Die heutige Börse war matt. Creditation verloren 2<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Mt., Franzosen 2 Mt. schlechter, Bahnen vermochten sich nicht zu behaupten, Banken waren niedriger, Deutsche Fonds matt, fremde erlitten durchgängig geringe Einbußen.

**Frankfurt a. M., 5. November.** Gutem Vernehmen nach stellt sich der der Frankfurter Bank durch die gemeldete Unterschlagung zugefügte Schaden geringer, da in der Behauptung des betreffenden Cassenbeamten 100,000 Mt. in Effecten und angeblich 10,000 Mt. baar aufgefunden worden sind.

**Wien, 5. November.** Das Abgeordnetenhaus setzte die Adressdebatte fort. Bei Beginn der Sitzung verteidigte Depretis Namens des provisorischen Ministeriums dessen Verhalten. Der Minister schob die Hauptverantwortung Andrássy zu. — Die Delegationsmitglieder des Abgeordnetenhauses einigten sich dahin, den Grafen Coronini zum Delegationspräsidenten zu wählen. Die erste Delegationsitzung findet am 7. d. in Pesth statt.

**Paris, 5. November.** Ein unterm 2. d. in Sydeney aufgegebenes Telegramm meldet aus Neufaledonien, daß daselbst seit dem 14. Oktober d. J. neue Gewaltthaten gegen die Ansiedler nicht vorgekommen seien. In dem Bezirke Bourrail allein befanden sich noch einige aufständische Banden, alle anderen Bezirke seien ruhig. Der Gouverneur habe in Folge der eingetretenen Besserung der Lage das Kriegsschiff „Tage“ am 28. v. M. seine Rückreise antreten lassen.

— 6. November. „Journal officiel“ meldet: Die Bevollmächtigten Frankreichs, Belgiens, Griechenlands, Italiens und der Schweiz unterzeichneten gestern eine Münzconvention, welche den Münzverband aufrechterhält und die Münzconvention von 1865 in durch die Anstände gebotener Weise modificirt.

**London, 6. November.** „Reuter“ meldet aus Simla vom 5. d. M.: Es circulirt ein Gerücht, die Bevölkerung von Kohistan (der nordwestliche Winkel von Beludschistan, an der Persischen Grenze) hätte sich gegen den Afghanen-Emir empört und den Gouverneur getödtet. Der Emir habe eine starke Truppenmenge zur Wiederherstellung der Ruhe abgefannt.

— Das auswärtige Amt veröffentlicht den in dem Französischen Gelbbuche bereits mitgetheilten Schriftwechsel zwischen England und Frankreich, betreffend Cypern und Aegypten.

**Rom, 4. November.** Zanardelli hielt vor seinen Wählern in Iseo gestern eine längere Rede, in welcher er hervorhob, daß er stets seine Grundsätze bezüglich der öffentlichen Freiheit, der individuellen Rechte und des Vereins- und Versammlungsrechtes beibehalten habe, weil sonst in das Repräsentativsystem Zweifel und Verwirrung gebracht würden. Der Minister rechtfertigte die Haltung des Cabinets gegenüber der „Italia irredenta“, mißbilligte die Barsanti-Casinos und betonte, daß die öffentliche Würde niemals gefährdet gewesen, sonst würde die Regierung energisch eingeschritten sein. Die republikanische Partei in Italien sei niemals schwächer und ungefährlicher gewesen, als jetzt, den Antrieben der Internationalisten müsse man dagegen aufmerksam folgen, obwohl dieselben in Italien wenig verbreitet seien. Der Minister verspricht, Sorgfalt auf die Verbesserung der öffentlichen Sicherheit zu wenden, und kündigt sofortige Vorlage einer Wahlreform an, durch welche die Wählerzahl von 605,000 auf 1,500,000 erhöht werden wird. Die Municipien sollen in freierem Sinne reformirt, die Unterpräfekten abgeschafft werden. Der Minister hofft am Schluß seiner mit Beifall aufgenommenen Rede, sein Programm werde bei unermüdlicher Wachsamkeit über die öffentliche Ordnung und unter Anwendung aller Freiheiten die Zustimmung des Parlaments und des Landes finden.

— 6. November. „Diritto“ schreibt, Washington habe in einem Circular an die Großmächte die Ansicht ausgesprochen, daß, nachdem die directen Verhandlungen zwischen Griechenland und der Türkei gescheitert, namentlich für Europa der Moment gekommen sei, im Sinne des Berliner Vertrages seine Vermittelung aufzuerlegen und zwar mittelst einer identischen Note, in der die Pforte aufgefordert werde, die Grenzberichtigung im Principe zuzugeben und Delegationen zur Feststellung der neuen Grenze mit Griechischen Delegirten zu ernennen. Dieser Antrag sei außer von Frankreich auch von Italien, Deutschland und Rußland angenommen. — „Diritto“ meldet ferner: Die Italienischen Delegirten für die Handelsvertrags-Verhandlungen mit Oesterreich sind bereit, abzureisen und warten nur noch die neue Erklärung der Oesterreichischen Regierung ab, daß auch sie bereit sei, die letzte Phase der Verhandlungen fortzusetzen.

**Madrid, 6. November.** Der Verteidiger Moncafi verlangte zur Vorbereitung der Verteidigung 14 Tage Frist. Das Gericht schlug die Frist ab, worauf der Verteidiger appellirte.

**Constantinopel, 5. November.** Der Englische Delegirte Wolff unterbreitete der Ostrumelischen Commission eine freisinnige Vorlage betreffs Reorganisation Rumeliens. — Die Russen hielten eine 500 Mann starke Schaar Bulgaren beim Eindringen in Macedonien an.

**New-York, 5. November.** Die Candidaten der Tammany-Partei für die Staatsmänner in New-York sind unterlegen. Cooper ist zum Mayor von New-York mit 15,000 Stimmen Majorität gewählt worden.

— 6. November. Bei den gestrigen Wahlen in Massachusetts unterlag General Buttler als Candidat zum Gouverneursposten.

— Die Republikaner sind siegreich gewesen in den Staaten Newyork, Newjersey, Connecticut, Illinois, Massachusetts, Michigan, Minnesota, Newhampshire, Pennsylvania, Rhode-Island, Wisconsin, Kansas und Nebraska; die Demokraten siegten in Arkansas, Alabama, Delaware, Florida, Georgia, Kentucky, Louisiana, Maryland, Mississippi, Missouri, Nord- und Süd-Carolina, Tennessee, Texas und Virginia. Die Republikaner haben eine große Anzahl Congresssitzge gewonnen.

### Lotterie.

(Ohne Gewähr.)

Bei der am 5. d. M. angefangenen Ziehung der zweiten Klasse 159. Königl. Preussischen Klassenlotterie fielen:

- 1 Gewinn à 30,000 Mt. auf No. 70,908.
- 2 Gewinne à 6000 Mt. auf Nr. 6835, 72,731.
- 1 Gewinn à 1800 Mt. auf Nr. 18,427.
- 2 Gewinne à 600 Mt. auf Nr. 27,018, 82,191.
- 4 Gewinne à 300 Mt. auf Nr. 17,054, 40,163, 54,545, 54,638.

### Locales.

Memel, den 7. November.

II. [Abendunterhaltung.] Die schon lange geplante und in Aussicht gestellte, aber durch unglückliche Verhältnisse verschobene musikalisch-dramatische Abendunterhaltung, gegeben unter Mitwirkung der Rüdell'schen Kapelle von dem Dilettantenclub und dem Sängerbunde des Handwerkervereins, wird am Montage den 11. d. Mts vor sich gehen. In Rücksicht darauf, daß der diesjährige Herbst in der That uns wenig des vorgehaltenen bietet, da auswärtige Künstler in Folge mancher vorgängiger Mißerfolge am hiesigen Orte in diesem Jahre nicht mehr zu erwarten sind, auch das Theater wohl schwerlich viel vor Weihnachten wird eröffnet werden, ist das Unternehmen des Handwerkervereins gewiß ein dankenswertes zu nennen, zumal die Motive, die denselben zu diesem Unternehmen geleitet haben, so gemeinnütziger Art sind, daß ihm nur der beste Erfolg gewünscht werden kann. Es handelt sich bei demselben wesentlich darum, durch diese Vorlesung Mittel zu gewinnen, seine Fortbildungsbestrebungen bei der heranwachsenden Jugend, sowohl männlichen wie weiblichen Geschlechts immer mehr zu verwirklichen und namentlich den von ihm in's Leben geführten Instituten, wie der Handwerker-Fortbildungsschule, dem Sängerbunde und dem Dilettantenclub, eine weitere geistliche Existenz zu bewahren. Dem also das Herz für wahres Volkswohl noch warm schlägt, und wer sich ferner eine angenehme Abendunterhaltung verschaffen will, der veräume ja nicht, am nächsten Montage das Theater zu besuchen; er kann übrigens versichert sein, daß das von ihm für ein Amusement ausgegebene Scherlein auch noch weiteren Segen zu bringen im Stande ist. Soviel zu vernehmen ist, wird in der That dieser Abend nicht unbedeutende Genüsse bieten: Zwei ausgefuchte dramatische Stücke, von denen die Hauptrollen mit bewährten, zum Theil sehr geschulten Kräften, wie dieses von dem beliebten früheren Komiker der Lindeischen Theatergesellschaft Herrn Ribuzky gesagt werden kann, werden über die Bretter gehen, und was die Gesänge betrifft, so hat Herr Ernst es sich besonders angelegen sein lassen, das Beste aus dem Genre der Volksgesänge auszuwählen, um sie für diesen Abend zum Vortrage zu bringen. Bringt man nun noch in Betracht, daß die Pausen durch Drehermusik von der Rüdell'schen Kapelle ausgefüllt werden werden, so dürfte wohl anzunehmen sein, daß von dem Verein Nichts verabsäumt worden ist, um dem Publikum eine Herz und Sinn erfreuende Abendunterhaltung zu bereiten.

\* [Vereinszollgesetz.] Das königliche Obertribunal hat bezüglich des Vereinszollgesetzes vom 1. Juli 1869 in einem Erkenntnis vom 20. Dezember v. J. folgende Grundsätze ausgesprochen: 1. Die Rückführung inländischer auf einen ausländischen Markt gebrachter und dort unverkauft gebliebener Waaren ist nur unter bestimmten Bedingungen und Controllen zollfrei. 2. Die Bestimmung des § 137 Abs. 2 des Vereinszollgesetzes, wonach beim Nachweise, daß eine Defraudation nicht beabzweckt gewesen, statt der Defraudationsstrafe bloß eine Ordnungstrafe ausgesprochen ist, bezieht sich nur auf die dort aufgeführten Fälle des § 136 in welchen eine Defraudation als vollbracht präsumirt wird, nicht aber auf einen Fall, in welchem die Defraudation als wirklich vollbracht nachgewiesen ist.

\* [Schulunterhaltung.] Die auf § 33, Zb. II., Tit. 12 A. R. beruhende Verpflichtung der Gutsbesitzer, ihre Unterthanen, welche zur Aufbringung ihres Schulden Schulunterhaltungsbeitrages unvermögend sind, dabei nach Nothdurft zu unterstützen, erstreckt sich, nach einem Reskript des Ministers der geistlichen re. Angelegenheiten vom 11. Juli d. J. auf alle Einwohner oder Einwohner des Gutsbezirks, gleichviel, ob dieselben gutherrliche Tagelöhner und Einlieger sind, oder nicht. Staatsunterstützungen können daher niemals zu Gunsten unvermögender Einwohner der Gutsbezirke gewährt werden, sondern nur denjenigen Schulbeitragspflichtigen zu Gute kommen, welche nicht im Gutsbezirke, sondern in der zur Schule gehörigen Landgemeinde wohnen, deren Gutsbesitzer der Gutsbesitzer ist.

[Postanweisungs-Verkehr.] Behufs Vornahme von statistischen Ermittlungen über den Postanweisungs-Verkehr, hat das Kaiserl. General-Postamt angeordnet, daß von sämtlichen Postämtern auf Grund des Annahmehuches für Postanweisungen über die in der Zeit vom 1. bis einschließlich 10. October eingekieserten bez. von Postagenturen überwiesenen portopflichtigen Postanweisungen statistische Ermittlungen angeestellt werden. Dieselben sind zu klassifiziren in Postanweisungen bis 15 Mt., ferner über 15—20 Mt., über 20—25 Mt., über 25—30 Mt., über 30—40 Mt., über 40—50 Mt., über 50—100 Mt., über 100—200 Mt. und über 200—300 Mar. [Pakete.] Vom 1. November ab ist das Porto für Pakete ohne Werthangabe bis zum Gewicht von 5 Kilogramm nach und aus Frankreich für den Beförderungsweg über Belgien (Herbesthal) ermäßigt.

### Standesamtliche Nachrichten

vom 7. November.

Gestorben: Schiffszimmergefehenfrau Marinke Lepper, geb. Brenzli, 52 Jahre alt.

### Familien-Nachrichten.

Vermählt: Herr Wilhelm Gellert mit Fräul. Auguste Empacher in Königsberg. Geboren ein Sohn: Herr G. Stadie in Schippenbeil; eine Tochter: Herr Ad. Neumann in Königsberg. Gestorben: Frau Emilie Kempert, geb. Meckelburg, in Königsberg, Frau Marianne Bobbe, geb. Wähler, in Elbing.

### Fremden-Report.

Hotel zum weißen Schwan. Frau Capitain Boje aus Danzig, Kaiserlich Russischer Telegraphen-Vorsteher Wiesenberg nebst Frau aus Polangen, Kaiserlich Russischer Obertelegraphist Wiesenberg aus Riga, Kaufmann Walezak aus Retawen.

### Schiffs- und Handelsnachrichten.

Städt.	Mo.	Schiff	Capitän	Bon	Mit	Adressirt an
1126	6	Memphis	Robinson	Kopenhagen	Ballast	Ordre
1127	7	S-D. Marienburg	Boje	Rotterdam	Ballast	—
1128		Estelle	Digen	Lübeck	Ballast	—
1129		Polakina	Neubegin	Hartlepool	Rebten	—
1130		Eupatoria	Senis	Newcastle	—	—
1131		Ser-Nymp	Smith	Hartlepool	—	—

In der Fahrtrinte des Capitts 21. 9. Strom aus. Wasserhand 2' 2", Wind SW.

Küster Rutscht — Ruhr — 10.10 Cronstadt, 2.11 Kopenhagen nach Goldesfer. Maria — Claas — ? Schieds, 2.11 Helsingdr.-Hafen. Metea — Ryda — 23.10 Memel, 3.11 Helsingdr.

### Ämtlicher Börsenbericht.

Königsberg, den 6. November.

Weizen unverändert, hochbunter loco per 1000 Kil. 127,28 pfd. 178,75, 129 pfd. 181,25, 132 pfd. 185,75, 128 pfd. 175,75, 129 pfd. 185,75, 130/31 pfd. 188,25 Mt. bez., russischer 130/31 pfd. 190,50, Mt. bez., bunter 127 pfd. 170,50, 129 pfd. 160 Mt. bez., rother 125 pfd. befest 153, 127 pfd. 164,75, 130 pfd. 170,50, 131/32 pfd. 173, 174 Mt. bez., russischer 121 pfd. 148,25, 123/24 pfd. 158,75 Mt. bez. Roggen unverändert, inländischer loco per 1000 Kil. 120 pfd. 115, 122/23 pfd. 122,50, 125/26 pfd. 125, 127 pfd. 127,50, 126,25 Mt. bez., russ. 116 pfd. 105, 120 pfd. 110,50, Mt. bez., pro November 113 Mt. Br., 111 Mt. Gd., pro Frühjahr 116 Mt. Br., 114 Mt. Gd. Gerste still, große loco per 1000 Kil. 94,25, 97, 10, 50, 108,50, 122,75, 124,25, 131,50 Mt. bez., kleine 97, 114,25, 101,50 Mt. bez. Hafer bleibt still, loco per 1000 Kil. 88, 90, 92, 94 Mt. bez., pro November 108 Mt. Br., 104 Mt. Gd., pro Frühjahr 108 Mt. Br. Erbsen ruhig, weiße loco per 1000 Kil. 120, 122,25, 128,25, 128,75, 131, 133,25, 135,50, 136,50 Mt. bez., graue 151,25, 155,50, 157,75, grüne 120, 136 Mt. bez. Bohnen loco per 1000 Kil. 140 Mt. bez. Wicken loco per 1000 Kil. 97,75, 98,75, 100 Mt. bez. Spiritus (per 100 Litres) à 100% Kralles und in Rollen von mindestens 5000 Litres ohne Faß loco 52,50, Mt. bez., kurze Lieferung 52,50 Mt. bez., Termine nicht gehandelt. Spiritus pro 10,000 Liter % ohne Gebinde loco 53 Mt. Br., 52<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Mt. Gd., 52<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Mt. bez., kurze Lieferung 52<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Mt. Br., pro November erste Hälfte 52<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Mt. Br., 52 Mt. Gd., — Mt. bez., pro November 52<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Mt. Br., 51<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Mt. Gd., — Mt. bez., pro November-März 52<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Mt. Br., 51<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Mt. Gd., pro Frühjahr 53<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Mt. Br., 53 Mt. Gd., — Mt. bez., pro Mai-Juni 54 Mt. Br., 53<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Mt. Gd., — Mt. bez., pro Juni 55 Mt. Br., 54<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Mt. Gd.

### Berliner Cours-Depesche.

November 6. November 7.

Börse: Fest.	N.-Mt.	N.-Mt.
Roggen stan November-December	124,50	123
Roggen April-Mai	126,50	125
Hafer November	113	114
Petroleum loco	21	20,70
Spiritus loco	51,50	51,50
4 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> % Consolidirte Preussische Anleihe	104,40	104,20
4 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> % Ostpreuss. Pfandbriefe	101,40	101,20
Russ. Prämien-Anleihe von 1864	143,00	143,10
Russisch-Englische Anleihe von 1872	78,00	79,40
Russ. Noten	197,20	197,20
Petersburg, 100 S.-R. 3 Monate	196,40	195,00
Amsterdam 100 fl. 2 Monate	168	168
London, 1 Pfr. 3 Monate	20,38,5	20,38
London, 1 Pfr. 8 Tage	20,47	20,40
Belgische Plätze 100 Francs 2 Monat	80,45	80,40

### Telegraphischer Wetterbericht für die Ostseehäfen.

Donnerstag, den 7. November.

Stationen.	Barometer.	Wind.	Wetter.	Temperatur.	Bemerkungen.
Memel	745,9	SW 5	wolfig	+ 4	
Neufahrwasser	747,3	S. 2	heiter	- 1	
Swinemünde	746,7	W. 2	Nebel	+ 1	Seeg. ruhig.
Riel	746,5	SW 2	bedeckt	+ 1	
Stagen	743,3	N. 4	do.	+ 3	Seeg. maß. bew.
Kopenhagen	743,9	W. 2	Nebel	+ 2	
Bornholm	752,9	WSW 1	wolfig	+ 6	
Stockholm	738,8	SW 4	Nebel	0	
Riga	745,5	S. 2	h. bed.	- 1	

### Uebersicht der Witterang.

Barometer meist wenig verändert, jedoch auf Nordsee gestiegen. Westeuropa meist Nord schwach, Norwegen Nord frisch, Holland und Deutsche Küsten fast still, nur Memel Südwest frisch.

Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.

# Norddeutsche Hagel-Versicherungs-Gesellschaft in Berlin.

Wir bringen hierdurch zur Kenntniß unserer Mitglieder, daß nach Beschluß des Verwaltungsraths eine Rückgewähr von 20 Prozent der eingezahlten Prämie stattfinden wird. Die Auszahlung der Beträge wird sofort beginnen, jedoch bei der Zahl von 23,500 Mitgliedern mehrere Wochen in Anspruch nehmen. Etwaige Reclamationen wegen Nichtempfang des Geldes werden vom 15. December ab bis zum Schluß des Jahres erbeten.

**Norddeutsche Hagel-Versicherungs-Gesellschaft.**  
F. Gruner, Director.

## Anzeigen.

**Todes-Anzeige.**  
Heute früh 10 Uhr starb nach kurzem schwerem Leiden der Gutsbesitzer Michel Kubillus in seinem 63sten Lebensjahre, was hiermit tiefbetrübt anzeigen die Hinterbliebenen.  
Skirwith, den 6. November 1878.  
Die Beerdigung findet Dienstag, den 12. November c., Nachmittag 2 Uhr statt.  
Die Beleidigung, die ich dem Fleischermeister Herrn J. E. Werner zugefügt habe, nehme ich zurück und leiste Abbitte  
J. F. Schwermer.

## R. de Comin's Restaurant.

Heute sowie folgende Abende **Vocal- und Instrumental-Concert** der Holsteinischen Couplet-Sänger-Gesellschaft **Steinitz**. Anfang 8 Uhr Abends. Entree à Person 50 Pf. Programm an der Kasse, Abends von 7 Uhr ab ist der Eingang von der Schmiedestraße geschlossen; das Restaurant ist vom Chantant getrennt.

## Credit-Verein.

Vorstandssitzung: Freitag, 8. d., 5 Uhr.

## Musik. dramat. Abendunterhaltung

Montag, den 11., Abends 8 Uhr, im Stadt-Theater.

- Programm:
1. Sängersahrt von W. Hauptmann.
  2. Liebesqual, Schwäbische Volksmelodie von Rücken.
  3. Eine Bauernhochzeit (Bräutigam-Marsch) v. Södermann.
  4. Ein Feind der Mode, Posse in 1 Akt.
  5. Waldeinsamkeit von W. Hauptmann.
  6. Die Auserwählten, Schwäbische Volksmelodie von Rücken.
  7. Gruß (Memannisch) von Becker.
  8. Dr. Pefschke, Posse mit Gesang in 1 Akt.

Billets für Loge und Estrade à Mk. 1,25, Estradestehplatz à Mk. 1 bei Herrn **Ed. Krause**, für Sperrsitze à Mk. 1 bei Herrn **Pertz**, für Parterre à 75 Pf., (Schülerbillets à 50 Pf.), Amphitheater à 50 Pf., Gallerie 30 Pf. bei Herren **C. L. Weiss** und **Plönzky**.

## Der Handwerker-Verein.

## Männer-Turnverein.

Montag, den 11. November c., Abends 8 1/2 Uhr.

## General-Versammlung

im Fischer'schen Locale.  
Tages-Ordnung: Decharge, Rechnungslegung, Wahl des Vorstandes und Ehrenrath und Wintervergünstigungen.  
Der Vorstand.

## Krieger-Verein.

Montag, 11. November c., Abends 8 Uhr, im Vereins-Locale **Appell**.  
Der Vorstand.

Alle, die Zahlungen oder Forderungen an den verst. Apotheker **L. Schultz** haben, werden hierdurch aufgefordert, sich in 8 Tagen zu melden.  
**C. Schultz**, Baakenstr. 16.

## Nemeler Credit-Verein.

**Eingetragene Genossenschaft.**  
Die Stelle eines Revisors beim hiesigen Verein ist zu besetzen, da dem in der letzten General-Versammlung Gewählten die Annahme des Amtes von seiner vorgesetzten Behörde nicht gestattet worden ist. Nähere Bedingungen im Bureau. Meldungen werden bis **15. d., Mittags 12 Uhr**, erbeten.  
Der Vorstand.

**Schlaffhorst, Loeschée.**  
**F. W. Siebert.**  
**Gustav-Adolf-Frauen-Verein.**  
Durch die veranstaltete Verloosung ist unserer Kasse eine Einnahme von 270 Mk. geworden und sagen wir allen denen, welche uns hierbei so freundlich unterstützt haben, hiermit herzlichen Dank.  
Der Vorstand.

## Weltausstellung — Paris 1878.

Die Internationale Jury verlieh die **Goldene Medaille** (die höchste Auszeichnung) dem **Liebig Company's Fleisch-Extract** aus **Fray-Bentos.**

**Nur ächt** wenn die Etiquette **J. von** in blauer den Namenszug **Liebig** Farbe trägt.

In Memel zu haben in den **Apotheken** und bei den Herren **E. Appelhagen, R. Gutzzeit, Gebr. Ohm Nachfolger** und **Otto Schiesser.**

## Restaurant de Passage.

Tägliches Auftreten der **Böhmischen Damentapelle.**

Einem geehrten Publikum zur gefälligen Mittheilung, daß ich mit dem heutigen Tage mein Geschäft schließe. Meinen werthen Kunden sage besten Dank für das mir bewiesene Wohlwollen.  
**Arthur Meyer.**

Einem verbreiteten Gerüchte entgegenzutreten, mache ich hiermit bekannt, daß ich meinen Wohnort von Memel nicht verändern werde. Und bitte mir das bisher geschenkte Vertrauen auch weiter freundlichst bewahren zu wollen.  
**C. Gröger, Hebeamme,** Junferstraße Nr. 8.

Den geehrten Herrschaften so wie den Herrn Gutsbesitzern die ergebene Anzeige, daß ich Arbeiten in und außer dem Hause dauerhaft und zu solidem Preise anfertige.  
**Carl Bodenstein, Sattler u. Tapezierer,** Ferdinandsstraße 22.

Für den Unterricht im **Englischen** und in der **Buchführung** hat noch Stunden frei  
**Jos. Otto Meyer,** Holzstraße Nr. 28.

## Englisch.

Gründlichen Unterricht der Englischen Sprache in Grammatik, Conversation und kaufmännischer Correspondenz ertheilt  
**Rob. Freundt, Roßgartenstraße 2.**

## Haasenstein & Vogler

Annoncen-Annahme für alle Blätter des In- u. Auslandes  
**Berlin** 46. Leipzigerstrasse 46.  
zwischen Markgrafen- u. Jerusalemstr.  
**Stettin** Grosse Oderstrasse 12.

Wir halten dem inserirenden Publikum unser jeder Concurrenz gewachsenes als reell bewährtes Institut empfohlen, dessen ungetrübte Beziehungen zu den Zeitungen Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz und Specialverträge mit den Hauptzeitungen Russlands, Frankreichs, Englands, Amerikas etc. uns in den Stand setzen, zu Originaltarif-Preisen zu inseriren und bei möglicher Raum-Ersparniß im Arrangement die höchsten Rabatte zu gewähren.

Durch eine zwanzigjährige Erfahrung sind wir im Stande, zuverlässigen Rath bei Auswahl der für die betreffenden Annoncen geeignetsten Zeitungen zu ertheilen; sowie genaue Kostenvoranschläge anzufertigen.  
Zeitungs-Verzeichnisse gratis.

Am 9. d. M., Vormittags 11 Uhr, sollen auf dem hiesigen Fischmarkte 1 Marktbude, 1 Tisch und 1 Butterkasten in öffentlicher Auktion gegen sofortige Zahlung durch mich verkauft werden.  
**Naujocks, Kreis-Gerichts-Executor.**

**Weizen Portwein, rothen Portwein, verschiedene Sorten Rothweine,** empfiehlt billigt  
**W. Rehberg.**

## Russische Nennungen!

sind ganz billig zu haben  
Vormittags 8—12 Uhr am Theaterplatz, Nachmittags 1—6 bei Herrn **Großmann**, Polangenstraße.

## Tafelglas,

zu Fenstern, Vorjähfenstern etc., in weiß, halbweiß wie auch farbig und gemustert, und werden Aufträge zum Zuschneiden und Einsetzen angenommen.  
**Carl Götz,** vorm. Franz Schinkel.  
Auswärtige Aufträge werden nach Maß schleunigst ausgeführt.

**Selbstgebadene Pfeffernüsse** sind frisch zu haben bei  
**Jenny Frölich, Ferdinandsplatz 5.**

## Brann- u. Bayerisch-Bier

in Flaschen à 10 Pf. offerirt  
**W. Rehberg.**

## Riesen-Nennungen,

Schock- und Stückweise, empfiehlt billigt  
**A. Dudzius, Grabenstraße 16.**

## Gänserümpfe

bei **Froelich, Roßgartenstraße No. 16.**

**Sehr schöner, frischer Holsteiner u. Schweizer Magerkäse** ist billig zu haben in der Milchmagazin-Genossenschaft, E. G., zu **Gumbinnen.**

## Raffinade in Broden

empfehl't billigt  
**W. Rehberg.**

Ein sehr gute **Wildkuh**, die zu Neujahr zukommt, ist im Dauperer Krug bei **Isckheit** verkäuflich.

Ein **junge Kuh**, welche in den nächsten Tagen zukommt, steht zu verkaufen **Schwanenstr. Nr. 25.**

## Risten,

zu Kartoffel- und Saatkisten geeignet, sind verkäuflich bei  
**Carl Götz,** vorm. Franz Schinkel.

Ein Dienstbuch mit dem Namen **Friederike Wildat** ist verloren. Abzugeben im **Polizei-Bureau.**

**3000 Mk.** auf sichere Hypothek zu vergeben. **Adr. in der Exp. d. Bl.** erbeten.  
Ein Lehrling mit guter Handschrift für das Holzgeschäft gesucht. **Schriftliche Offerten sub A. Z.** in der Expedition dieses Blattes niederzulegen.

Ein Lehrling, der schon einige Zeit in einem Materialwaaren-Geschäft gewesen ist, bittet um eine andere Stelle. Näheres **Stauerstraße Nr. 6.**

Eine erfahrene ältere Wirthin wird für ein Gut gesucht. Zu melden bei **Frau Müller, Marktstraße 31/32.**

Eine anständiges junges Mädchen kann von sogleich in eine Restauration eintreten. Zu erfragen **Bäckerstraße No. 7—8.**

Ein erfahrenes Kindermädchen kann sofort eintreten. **Persönl. Meldungen** werden **Sonnabend, den 9. d., Vorm. 10 bis 11 1/2 Uhr, Frdr.-Wilh.-Str. 46** entg. genom.

Ein Mädchen sucht eine gute Aufwartestelle **Jägerstraße Nr. 4.**

Eine Wohnung mit oder ohne Möbel zu vermieten **Schwanenstraße 16.**

Unser **Ladenlokal** ist vom 1. April miethsfrei. **Repositorien und Utensilien** zu verkaufen.  
**Schüler & Löwenstein.**

Memel, den 28. September 1878.  
**Bekanntmachung.**

Die früheren Tischlermeister **Otto Adolph Heinrich** und **Johanne Friederike**, geb. **Fahrenholz**, **Engelbrechtschen** Eheleute, welche ihren Wohnsitz von **Dartenstein** nach **Fürsterei Mellneraggen** verlegt, haben durch den Vertrag vom 14. Mai 1878 die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes in ihrer Ehe abgeschlossen und dem Vermögen der Frau die Eigenschaft des Vorbehaltenen beigelegt.  
**Königl. Kreisgericht.**  
Zweite Abtheilung.

Memel, den 5. Oktober 1878.  
**Bekanntmachung.**

Der **Böttchermeister Gottlieb Herrmann Boelker** und **Auguste Mathilde Gebauer**, letztere im Beistande ihres Vaters, des **Oberjohannmüllers Friedrich Wilhelm Gebauer**, sämtlich von **Memel**, haben durch den Vertrag vom 4. Oktober 1878 die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes in ihrer künftigen Ehe ausgeschlossen und dem Vermögen der Frau die Eigenschaft des verträglich Vorbehaltenen beigelegt.  
**Königl. Kreisgericht.**  
Zweite Abtheilung.

## Subhastations-Patent.

Das dem **Wirthen Michel und Marinko**, geb. **Matuse**, **Strobli'schen** Eheleuten gehörige, im hiesigen Gerichtsbezirk belegene Grundstück **Eglienen Nr. 2704**, das mit einer Fläche von 3 Hect. 84 Aren der Grundsteuer unterliegt und nach einem Reinertrage von 6,02 Thaler zur Grundsteuer veranlagt worden ist, wovon der Auszug aus der Steuerrolle, Hypothekenschein, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, ingleichen besondere Kaufbedingungen in unserm Bureau III. eingesehen werden können, soll

**am 8. Januar 1879,**  
Vormittags 11 Uhr,  
an hiesiger Gerichtsstelle im Zimmer Nr. 18/19, im Wege der notwendigen Subhastation versteigert werden.

Der Termin, in welchem das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags verkündet werden soll, wird

**auf den 9. Januar 1879,**  
Vormittags 12 Uhr,  
an ordentlicher Gerichtsstelle anberaumt.

Alle Diejenigen, welche Eigenthum, oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung bedürftende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präclusion spätestens im Versteigerungstermine anzumelden.

Memel, den 5. November 1878.  
**Königl. Kreisgericht.**  
**Der Subhastations-Richter.**

Freitag, den 8. November 1878.

### Die Hebung der Panzerfregatte „Großer Kurfürst“.

Nachdem in der Presse vielfach ungenaue oder unvollständige Mittheilungen über die von der Deutschen Marineverwaltung zur Hebung der Panzerfregatte „Großer Kurfürst“ getroffenen Anstalten verbreitet, stellt die „Nordb. Allg. Ztg.“ einen authentischen Bericht über den ganzen Verlauf und Erfolg der bezüglichen Arbeiten zusammen, dem wir Folgendes entnehmen: Zur Vornahme der nothwendigen genauen Ermittlungen über den Zustand des gesunkenen Schiffes wurden an Stelle eines mit der vorläufigen Befundermittelung sogleich nach der Katastrophe beauftragten Englischen Unternehmens ein von der Admiralität nach England entsandter Schiffsbau-Ingenieur nebst mehreren auf den Kaiserlichen Werften ausgebildeten, mit den erforderlichen Apparaten ausgerüsteten Tauchern mit der Fortführung der Explorationen betraut. Gleichzeitig erhielt der Aviso „Voreley“ und der Schleppdampfer „Voreas“ den Befehl, nach England abzugehen, um die Arbeiten zu unterstützen. Trotz aller Schwierigkeiten sind die mühe- und gefahr-vollen Untersuchungsarbeiten mit Erfolg geführt und namentlich von den Tauchern das Mögliche geleistet worden. Eine Anzahl am Wrack befindlicher wertvoller Gegenstände konnte geborgen werden. Das Ergebnis der Recherchen war, daß das Schiff mit dem Kiel schräg nach oben auf dem Meeresboden liegt und zwar so, daß die nach dem Französischen Ufer des Kanals gewendete Backbordseite, auf welcher sich auch das durch den Rammsstoß verursachte Leck befindet, mit der Außenseite des Oberdecks auf dem Boden aufliegt resp. um ein Weniges in demselben eingesunken ist, während auf der Steuerbordseite die Oberdeckskante mehrere Meter vom Meeresboden entfernt ist. Der Neigungswinkel des Schiffes gegen die Vertikale beträgt circa 15°. Hinten stützt sich das Schiff mit dem Hackgeschütz auf den Boden. Der vordere Thurm ist herausgefallen, das Schanzkleid ist theilweise geknickt, die Kommandobrücke zerdrückt, der hintere Thurm und der Schornstein haben nicht aufgefunden werden können. Auch haben die Taucher nicht vermocht, in das Innere des Schiffes einzudringen, da die Seitenfenster, welche allein zugänglich sind und zum Theil offen stehen, zu klein sind, um den Durchgang zu gestatten. Die Vermuthung, daß das Schiff durchgebrochen sei, hat sich nicht bestätigt, auch steht fest, daß der Schiffsboden bis auf das Leck unverseht ist. Mit seinem höchsten Theil, dem vorderen Kiel, ragt das Wrack je nach den Fluthverhältnissen bis zu 4 und 5 1/2 Faden gegen die Meeresfläche empor. Das Wegklaren der Takelage, Masten, Maaen, Stangen, Anker etc., welche theils noch unverseht, theils zerbrochen am Schiff haften, theils zerdrückt unter und neben demselben liegen und die Taucherarbeiten wesentlich gefährden, ist nur zum Theil gelungen. Eine Hebung des Schiffes würde für ausführbar erachtet und in der Weise projektirt, daß das Schiff nach Schließung des Lecks mittels Einpressens comprimirt Luft in den Schiffskörper in die Höhe gebracht werden sollte. Da indeß die Vorarbeiten außerordentlich schwierig und langwierig und für die Admiralität bei Verwendung ihres eigenen Personals und Materials im Auslande unverhältnißmäßig theuer wäre, da ferner der Erfolg des Hebungsversuchs keineswegs sicher ist, so hat man von dem Betrieb der Hebungsarbeiten auf Reichskosten abgesehen, die beiden in Folkestone resp. Dover stationirten Marinefahrzeuge zurückberufen, gleichzeitig aber mit einem Privatunternehmer in England, welcher mit submarinen Arbeiten im Allgemeinen vertraut, im Uebrigen mit den erforderlichen Apparaten und geübtem Personal, so wie mit den erforderlichen Geldmitteln versehen ist, wegen Ausführung der Hebung einen Kontrakt abgeschlossen, dessen Hauptpunkte wir folgen lassen: Der Schiffskörper muß in dem anerkannt noch gebrauchsfähigen Zustand, in dem er sich befindet, an die Oberfläche gebracht werden, d. h. auf dem Riele schwimmend und nicht in Stücke zerbrochen. Auch das Zubehör des Schiffes muß geborgen werden; unter demselben sind die vom Schiff abgetrennten, aber in der Nähe desselben umherliegenden Bestandtheile der Panzerfregatte, sowie sämtliche Gegenstände, die sich im Innern derselben befanden, zu verstehen. Die Hebung muß bis zum 1. August 1879 erfolgt sein, die Methode der Hebung bleibt dem Unternehmer überlassen. Erfolgt eine Fortschaffung des Schiffes nach Deutschland, so zahlt die Admiralität die Summe von 40,000 L. an den Unternehmer, und soll diese Summe um 5000 L. erhöht werden, wenn sich unter dem gehobenen Zubehör die Thürme des Schiffes mit den Geschützen befinden. Entscheidet sich die Admiralität für den Verkauf in England, dann soll dem Unternehmer nach geschehenem Verkaufe die Hälfte von dem Netto-Erlös desselben als Entschädigung für die bewirkte Hebung überlassen werden. — Gelingt es im Laufe der Hebungsoperationen, in das Innere des Schiffes einzudringen, so muß das Personal des Unternehmers darauf Bedacht nehmen, daß solchen Werthgegenständen, die sich als Privateigentum der Besatzung kennzeichnen, besondere Obhut zu Theil werde. Dieselben müssen, ebenso wie die etwa aufgefundenen

Schiffskasse sogleich an den Deutschen Consul in Dover abgegeben werden. Selbstverständlich ist Privateigentum ebenso wie die Schiffskasse von dem Verkauf ausgeschlossen und kommen bei Feststellung des Verkaufserlöses nicht in Anrechnung, auch hat der Unternehmer kein Recht, für ihre Vergütung eine Entschädigung zu verlangen. — Schließlich sei noch darauf hingewiesen, wie die Englische Admiralität in einem ähnlichen Falle wie der vorliegende, wo es sich um die Hebung des gesunkenen Kriegsschiffes „Vanguard“ handelte, die Summe von 175,000 L. für den Fall des Gelingens der betreffenden Operationen an den Unternehmer zu zahlen sich verpflichtet hatte.

### Db. Vagabunden.

Es war wenige Tage vor einem großen Volksfest, und Jung und Alt in der Stadt in Aufregung, denn wenn gleich mancher Mund blasierte Worte von „Trödel“ — „Pöbellärm“ und dergl. sprach, so fühlte doch im Grunde Jeder ein Theilchen Jugendlust und Kinderfreude im Herzen wieder wach werden. Wenn der Tag mit seiner Arbeit vergangen, wanderten die Spaziergänger aus den Thoren, und nicht wie sonst richteten sie nach den schattigen Promenaden ihre Schritte, nein, die Mehrzahl ging auf das große freie Feld, wo sonst die Soldaten ihre Exercitien ausübten, und wo nunmehr das lose Volk der Gaukler seine Zelte aufschlug. Hier sah es bunt genug aus. Eine wahre Wagenburg hatte sich aufgestellt. Aus den riesigen, schön gelb oder grün bemalten fahrenden Häusern entluden kräftige Männer allerlei geheimnißvolles Geräth. Aus grobem Segeltuch = Umhüllungen sahen die holzgeschnitzten grimmen Tiger- und Löwenhäupter hervor, zierliche Wägelchen wurden zu Tage gefördert, und Pferde sorgsam ausgepakt, die vom Wildschniizer wie in jagender Eile dahinrasend hergestellt waren.

„Ein Caroussel!“ jubelte die zuschauende Kinderschaar.

Doch ein paar Schritte davon war es noch interessanter. Da tönte dumpfes Gebrüll — mit scheuer Vangigkeit wagte sich die Jugend nicht allzunah: eine ganze Menagerie bargen jene riesigen Wagen, und der Mohr, dessen Echtheit nur von den vorübergehenden Erwachsenen angezweifelt ward, lehnte lässig mit dem Rücken gegen die Wagenwand, Tabak kauend, und den Hund, der zu seinen Füßen lag, fortwährend mit der Peitsche quälend. Der Waffelbäcker, der seine Bude schon zwei Tage vor dem Fest aufstun burste, fürchtete sich offenbar nicht vor den wilden Thieren, denn unmittelbar neben dem noch unvollendeten Zelte der Menagerie hatte er seinen fliegenden Backofen errichtet. Die appetitliche Bäcker-Madame rief unausgeseht: „frische Waffeln, meine Herrschaften, warme Berliner!“ Sie mußte wohl ein doppelt besaitetes Sprechorgan haben, denn dazwischen fand sie noch Worte, ihren Kunden Red' und Antwort zu stehen, die im Hintergrund der Bude arbeitenden Gesellen zu dirigiren. Ihren wahren Duchsaugen entgegen keine verächtliche Bewegung eines etwa vorüber-schleichenden kleinen Diebes, der auf billige Art ihre „Berliner“ erlangen wollte. Ganze Berge von Stühlen und Tischen wurden herangefahren; Laubgewinde herbeigeschleppt, Pfähle eingerammt, Geschirr getragen und im Eifer auch wohl zerfahnen.

Durch all' den freudigen Lärm schritt still ein junger Mann. Er betrachtete das, was vorging mit dem aufmerksamen Auge eines Forschers; er sah nicht bloß die frohe Mühsigkeit, die, reichen Gewinn erhoffend, dieser vergängliche Welt hier erschuf, er stellte im Bilde vor seinen Geist das Leben und die Schicksale dieser nomadirenden und vagabundirenden Menschen. Mitleid und Neid füllten seine Seele: Mitleid, wenn er ihre geistige Armuth erwo, Neid, wenn er der Genügsamkeit gedachte, die dieser Armuth entsprang. Des Pfades nicht achtend — oder vielmehr, da kein Pfad vorhanden war, und die Zeltgasse noch nicht geschlossen — sich vom Zufall schieben lassend, fand er sich zuletzt vor einem rohen tannenholzgefügten Geländer. Innerhalb des umfriedeten Raumes schwannten hohe Stangen in die Luft empor, an ihren Spitzen flatterten Fähnchen, von einem Gerüst hing ein Trapez — kein Zweifel: der träumende Spaziergänger stand vor dem Bereich einer Seiltänzer-gesellschaft. Gemächlich lehnte er die Arme auf und sah neugierig das Wagenhaus an, welches die eine Seite des kleinen Circus abschloß.

Vier kleine Fenster blinkten sauber in der Abendsonne, weiße Gardinen waren sorgfältig dahinter gefaltet, und aus dem Rohr, welches dünn aus dem Wagendach aufstieg, kräuselte bläulicher Dampf. Die Künstler bereiteten wohl ihr Abendmahl. Die Treppe, welche zur Wagenthür hinaufführte, war durch eine Art Vorbau verkleidet, der wie ein morgenländisches Zelt aussah; die purpurne Gardine, welche es verschloß, bewegte sich leise im Winde.

Der Jüngling träumte sich in den Wagen hinein; er sah die kernigen, geschmeidigen Gestalten der Athleten eng zusammenhocken und ihr gutes Mahl verzehren, er sah die phantastisch aufgeputzten Kinder gierig zulangen, und glaubte das Keifen des alten Weibes zu hören, wel-

ches das Brod vertheilte. Er träumte, und bemerkte erst, daß er's that, als ein Stück Leben von da drinnen zu ihm heraus kam. Hinter dem rothen Vorhang regte sich's und ein Mädchen schlüpfte hervor. Der Jüngling stieß einen Ruf des Erstaunens aus. Wenn ihm eine bronzenfarbige, schwarzhaarige Schönheit entgegengesprungen wäre, hätte er sich nicht gewundert, aber dieses reine weiße Angesicht, mit der Fülle krauser aschblonder Haare, die wild, sehr wild um das Haupt hingen, diese see-farbenen, schillernden Augen, die ihn voller Neugier ansahen — das überraschte ihn. Das Mädchen trug ein schwarzes Kleid und hatte um Hals und Schultern ein grellbuntes Tuch geschlungen.

„Was giebt's denn hier zu sehen? fragte sie leise sichernd, und lief auf ihn zu, „wir spielen erst übermorgen.“ — „Du auch, Kleine? fragte der Jüngling entgegen; sie nickte. „Ich tanze auf dem Seil“, sagte sie stolz, „der Herr wird sich aber wundern.“

Er umfaßte mit einem mitleidigen Blick ihre schöne, feine Gestalt, sie aber bezog den Ausdruck von Trauer auf ihr ärmliches Kleid. „Dann habe ich meine schönen Röckchen an“, rief sie eifrig.

„Du hast das wohl schon als Kind gelernt“, fragte er, sie unverwandt ansehend. Die wilde tiegerartige Grazie ihrer Bewegungen fesselte sein Auge. „Ja, ich habe aber nicht so viel Schläge bekommen“ meinte sie naiv, „ich lernte es gleich, und jetzt bin ich die Beste, sagt der Barnak.“

Wer ist Barnak?

„Unser Herr“, antwortete sie einfach; da er dann nach ihren Eltern fragte, erhielt er die etwas verwinkelte Erklärung, daß ihre Mutter auch schon mit dem Barnak umhergezogen sei, daß die Andern sagten, Barnak sei ihr Vater, aber das sei gewiß nicht wahr, denn er schlug immer ihre Mutter, da sie noch lebte. Nun wäre die aber schon lange todt.

Des empfindsamen Jünglings Herz zog sich schmerz-sam zusammen, da er dieses schöne fremdartige, anziehende Kind so spielend an den Abgründen des Lasters und der Noth hinerschreiten sah. „Der Menschheit ganzer Jammer“ faßte ihn an.

„Wie heißt Du?“ fragte er noch und wiederholte sich wohl zehnmal den Wohlklang ihres abenteuerlichen Namens „Fiametta.“

Lange noch plauderten die Beiden, er versprach ihr zuletzt für den andern Tag ein Geschenk.

„Aber ich küsse dich nicht dafür, sagte sie mit ihrer herzerreißenden Naivität, „geschenkt nehm ich gern was hübsches, nur nicht, wenn ich mich dafür küssen lassen soll.“

Wie trunken schritt der junge Mann heimwärts. Die seefarbenen Nixen-Augen, das süße, und doch manchmal so diabolische Lächeln, des Mädchens, ließen sein Herz erbeben. Wenn er der anmuthigen Diebsamkeit ihrer schlanken Gestalt gedachte, brauste es siedend durch seine Adern. „Wie verloren!“ murmelte er, „an der Landstraße geboren, durch ein Wunder noch rein vom Staube, und doch rettungslos dem Untergange geweiht.“ Niesengroß, verführerisch erstieg der Gedanke vor ihm: wenn du diese Seele rettetest — doch ward er sich nicht des heimlichen Wunsches bewußt, der den Zusatz machte: und diesen schönen Leib dabei für dich gewönne!

Andern Tages kaufte er ein feines goldenes Kettlein, und trug es ihr hin. Sie stand schon seiner harrend am Geländer, auch war es unverkennbar, wie freudig sie er-röthete, da sein ernster, fast trauriger Blick ihren flimmernden Augen begegnete, da der milde, liebe Klang seiner Stimme an ihr Ohr schlug. „Da nimm, Fiametta, trag' es zum Andenken an mich.“ „Ja, wie soll ich denn an dich denken, fremder Mann“, fragte sie besangen, „sage deinen Namen — ich will ihn nicht vergessen.“ „Manfred.“ — „Manfred“, wiederholte sie, aber schon offenbar gedankenlos, denn ihre Finger öffneten das Kästchen und in ihren Augen funkelte schon die Besitzesfreude.

„Ach,“ sagte sie enttäuscht, „die feine Kette, die sieht man ja gar nicht. Ja wenn sie von rothen Perlen wäre!“

Zu spät erkannte er, wie wenig er ihren Geschmack begriffen habe. Ihre Offenherzigkeit erfreute ihn, er machte ihr sogleich den Vorschlag, die Kette gegen rothe Perlen umzutauschen. Freudig ging Fiametta darauf ein, und Manfred eilte hastig der Strdt zu. Doch trug er die Kette nicht zu dem Händler zurück, er legte sie in sein Geheimfach mit dem unklaren Gedanken: vielleicht kommt der Tag, wo sie ein solches Geschenk versteht. Dann kaufte er eine Menge unechter Perlen und ein Kästchen voll Confituren, beides trug er nach dem Fest-platz. Hier war schon alles Leben erstorben, dumpf murrt die wilden, gefangenen Bestien in der stillen Nacht, und aus dem Wagen der Seiltänzer bligte ein helles Licht. Manfred konnte deutlich erkennen was drinnen vorging: mehrere Männer spielten Karten, ein junges Weib schälte Kartoffeln. Der Mond schien auf das weite Feld, welches mit seinen vielen weißen Zelt-dächern, seinen mannigfachen Gerüsten malerisch genug aussah. Im vollen Glanz der Mondstrahlen kauerte Fiametta vor dem halbzurückgeschlagenen Vorhang des

Zelteinganges, ihr schneeweißes Gesicht hatte einen selbst-  
famen, träumerischen Ausdruck. (Schluß folgt.)

## Onkel Erich.

Roman in zwei Bänden von A. Marby.

(Fortsetzung.)

Das Auftreten des Majors war daher von vorn herein das des vollberechtigten Erben, prächtig, von herrlicher Kürze und kostete es ihm nicht geringe Mühe, die Miene eines Leidtragenden nur einigermaßen festzuhalten. War nur erst der Begräbnistag vorüber, dann konnten die lästigen Anstands Rücksichten fallen. Vor allen Dingen dachte er dann reinen Tisch zu machen mit so verschiedenen „Fankelnzern“, alten und jungen, die sich hier im Schlosse herumtrieben, denn was kümmerten ihn ferner des humanen Betters sonderbar kuriose Einfälle: irgend ein Bettelkind von der Straße anzulesen? Er, der Major, hatte vor, ganz andere „noble Passionen“ zu pflegen. Nach der armen Erika fragte er mit keiner Silbe, sein ungerichtetes Grimm gegen Jene erhielt aber immer neue Nahrung, so oft er mit anhören mußte, wie Jeder der im Schlosse Ankommenen seine erste lebhafteste Theilnahme der verwaisenen Mündel des Verstorbenen zuwandte und obwohl sie nicht sichtbar, für Alle ein Gegenstand rücksichtsvoller Schonung wurde. Man dämpfte Schritt und Ton, wenn man an ihrem festverschlossenen Gemache vorüberging und erschöpft sich in Vermuthungen, in wie weit ihre Zukunft gesichert sein möchte.

Azels Brüder und Hortense, die weinend in seine Arme flog, waren die einzigen der Familie (die eingeschüchterte Mutter mußte auf besonderen Befehl die gleiche Frage unterlassen), welche bei ihm sich nach der bedauernswerthen Erika erkundigten und derselben gern ihren Besuch gemacht hätten.

„Nur einen Augenblick laß mich sie sehen, Axel!“ flehte Hortense unter heißen Thränen wieder und wieder, und endlich gab er ihren Bitten nach.

Leichte Abenddämmerung beherrschte Erikas trauliches Gemach, als die Geschwister dasselbe betraten. Die Thür zu dem Todenzimmer war geschlossen, denn seit einigen Stunden ruhte die Leiche auf dem prunkvollen Paradebette, jedem theilnehmenden oder neugierigen Auge zugänglich, genug für Erika, sich in die Stille ihres Zimmers zurückziehen, bis jeder fremde Schritt verklingen und nur der treue Ralph allein am Sarge des theuren Todten Wache halten würde.

Jetzt wanderte sie, von Jngas Armen liebevoll umschlungen, die Kleinen, bald eisigkalten, bald feberheißen Hände krampfhaft in einander gefaltet, mit müden, schleppenden Schritten ruhelos auf und ab. In ihrem „In-sich-versunkensein“ das leise Klopfen überhörend, wandte sie garnicht den schmerzenden Kopf gegen die auf Jngas sautes „Hören“ geräuschlos Eintretenden und erst, als Azels tiefe sympathische Stimme ihr Ohr berührte, zuckte die ganze Gestalt.

„Zürnen Sie mir nicht, theure Erika,“ sagte der junge Mann bewegt, „daß ich Ihren Wünschen entgegen zu handeln wage und Ihnen hier meine Schwester Hortense zuführe. Sie ließ nicht ab mit Bitten, in der Hoffnung, Ihnen keine ganz Fremde mehr zu sein.“

Als er schwieg, hob Erika den müden, starren Blick zu seiner Begleiterin empor und begegnete einem in Thränen schwimmenden Augenpaare, das in Blick und Farbe wunderbar dem des Bruders gleich und darum bekannt zu ihrem Herzen sprach! Sie streckte ihr unwillkürlich die feine Hand zum Willkommen entgegen, aber kalt und fühllos lagen die schlanken Finger in Hortensens Händen, ohne deren warmen Druck zu erwidern und tonlos, völlig mechanisch flüsternd die zitternden Lippen: „Haben Sie Dank für Ihre Theilnahme! Ach, warum sind Sie nicht früher gekommen? Er (sie vermochte nicht den theuren Namen auszusprechen) wünschte dies sehnlichst und Sie hätten gewiß nicht bereut, in der Nähe des Herrlichen zu leben! Wie hatten wir Alle ihn so lieb — so lieb!“

„Wüßten Sie,“ rief Hortense schluchzend, „wie sehr ich leide, daß ich mir jenes Glück versagen mußte! Onkel Erich nahm von je einen hohen Platz in meinem Herzen ein und Niemand war froher als ich über die Annäherung zwischen ihm und uns. Und wie freute ich mich auf ihre Bekanntschaft?! Ach Gott, wer hätte geahnt, daß unser erstes Begegnen ein so trauriges sein würde?“

„Ich möchte Sie beneiden um Ihre Thränen!“ murmelte Erika in herzzerreißendem Tone. „Zürnt Gott mit mir, daß er mir diese Wohlthat versagt? Ich vermag nur nach innen zu weinen und jede Thräne fällt wie siedend Blei in meine Seele, eine Dual, die mich zu ersticken droht!“ Ein Aufflackern tödtlichen Wehs ging einen Moment durch die großen, sterbensmüde blickenden Augen.

„Armes, liebes Mädchen!“ — Hortense konnte nicht anders, sie mußte die bebende Gestalt mit ihren Armen umfassen und mit ihren zitternden Lippen die bleiche Stirn berühren, „es giebt kein Trost für Dein Uebermaß von Schmerz als den Hinweis auf das noch nie zu Schanden gewordene kindliche Vertrauen zu dem Allerbarmen! Er wird auch im rechten Augenblick den scheinbar versiegten Thränenquell in Deinen Augen öffnen und in dem köstlichen Raß das erstickende Weh Deiner Seele mildern.“

„Eri, theure Eri, laß uns hier bleiben! Niemand wird Dir daraus einen Vorwurf machen!“ flehte Jnga, je näher die Stunde der Beisetzungsfeierlichkeit heranrückte,

wieder und wieder, mit steigender Besorgniß in den angstvoll auf die Fremdin gerichteten Blicken, die sich kaum noch aufrecht zu erhalten vermochte.

„Dringe nicht länger in mich, Jnga,“ versetzte Erika endlich mit ruhiger Bestimmtheit, aber herzerweichender Geberde, „ich selbst würde mir als himmelschreienden Undank gegen meinen väterlichen Freund und Wohlthäter anrechnen, wollte ich allein fehlen unter den Hunderten, die von nah und fern gekommen, dem Ungeliebten die letzte Ehre zu erzeigen. Sei nur ohne Furcht, mein treues Herz, ich werde stark sein und den Leuten kein Schauspiel bereiten.“

Sie hielt Wort.

Als im letzten Moment, bevor Probst Lindquist die Zeichenrede begann, die stolze, hochausgerichtete Mädchen-gestalt — nur das blumenhaft schöne Haupt trug sie gegen wie eine sturmebeugte Linde, von dem lang schleppenden schwarzen Gewande umwallt, geführt von Axel v. Klingensfjerna, durch die weitgeöffneten Flügelthüren den dicht gefüllten Ahnensaal betrat, neigten sich unwillkürlich alle Häupter wie vor einer Fürstin und wie vor einer solchen wichen die Zunächststehenden ehrerbietig zurück, damit sie mit ihrem sichtlich tiefergegriffenen Begleiter ungehindert bis dicht an den blumengeschmückten Sarg vorbringen konnte.

Nur Einer unter den Anwesenden war beim Erscheinen des jungen Paares wie von einer Ratter gestochen, zusammengefahren. Heiß aufzuckender Zählzorn trieb eine flammende Lohe in sein Antlitz. Wozu gab sein Sohn sich her? Ha, der Ehrvergessene wagte sogar, die „Bettelbirne“ auf den leergebliebenen Platz zur Seite der Mutter, seiner Gemahlin, zu führen? Major von Klingensfjernas Herz allein blieb unbewegt von der rührenden Schönheit des jungen Mädchens, das in seiner ganzen Haltung einer in Schmerz versteinten Niobegehalt gleich! Während Aller Augen unbewußt sich feuchteten und mit Bewunderung und Theilnahme sich wieder und wieder der Mündel des Verstorbenen zuwandten, schossen die tief liegenden Augen des Majors böse, tückische Blicke auf die Arme.

Die Bewegung, welche Erikas Erscheinen in der trauernden Versammlung hervorgerufen, verstummte, als Probst Lindquist zu sprechen anhub. In schlichten, ergreifenden Worten gab er ein wahrheitsgetreues Bild von dem segensreichen Wirken des so plötzlich dahin gerasteten, unergelichten Fremdes, der getreu seinem Wahlsprüche: „Des Menschen Bestimmung ist, dem Menschen Helfer, Befreier, Erlöser zu sein!“ nicht müde geworden, Gutes zu thun und sich einen Nachruhm erworben, der Gott und Menschen köstlich dünkt.“

(Fortsetzung folgt.)

## Vermischtes.

\* [In seiner letzten Sonntagsplauderei] stellt Siegmund Haber in scherzhafter Weise die „Wünsche“ einiger Zeitungsleser zusammen, wie solche täglich in größerer oder geringerer Zahl an eine Redaktion gerichtet werden. Fast ohne Ausnahme schließen sie mit der Drohung, im Falle der Nichterfüllung die Zeitung abzubestellen. Es heißt da beispielsweise:

1) „Wenn Sie die Zeitung noch länger, wie bisher unaufgeschnitten geliefert hätten, würde ich aufgehört haben, Ihr Abonnent zu sein. Ich hatte keineswegs länger Lust, jeden Tag erst nach dem Federmesser zu suchen.“

2) „Seit einiger Zeit liefern Sie Ihr Blatt aufgeschnitten. Ich ersuche Sie dringend, dies zu redressiren, da meine Frau die großen Papierbogen für ihre Schnittmuster braucht, mich sonst so lange drangsalirt, bis ich Ihr mir so sehr zugedentes Blatt ausgabe.“

3) „Ihr Papier ist so weich, daß man Nichts darin einwickeln kann. Wenn Sie nicht baldigst“

4) „Meine Frau benutzt die alten Zeitungen zum Fensterputzen. Können Sie nicht dafür sorgen, daß das Papier etwas weicher“

5) „Ich interessire mich nicht für Politik. Wenn Sie nicht den lokalen Theil Ihrer Zeitung mehr ausdehnen und dafür den politischen in die ihm gebührenden Schranken eindämmen, werde ich mich veranlaßt sehen“

6) „Lassen Sie doch diese lokalen Klatschgeschichten weg, um die sich kein Mensch kümmert und vergrößern Sie dafür den Kreis Ihrer auswärtigen Correspondenten, da ich sonst“

7) „Sie besprechen die einzelnen Vorkommnisse auf politischem Gebiet nicht ausführlich genug. Unserem, der von Politik nicht viel versteht, will sich doch nach der Zeitung seine Meinung bilden. Wenn Sie nicht“

8) „Lassen Sie doch die höchst überflüssigen Raisonnements weg und bringen Sie die nackten Thatsachen. Jeder gebildete Mensch wird sich daraus schon sein Urtheil selbst formen.“

Diese Wünsche der Abonnenten sind überall dieselben. Wem soll es eine Zeitung da recht machen.

## Provinzielles.

\* Nachdem die von dem Provinzial-Landtage von Ostpreußen beschlossene Anleihe von 2,216,000 Mt. für Chaußeebauzwecke durch Vermittlung der Disconto-Gesellschaft effectuirt ist, wird nunmehr von dem Provinzial-Ausschuß über die Verwendung derselben Beschluß zu fassen sein. Der Ertrag der Anleihe berechnet sich wie folgt: 1) Nominalbetrag der Anleihe 2,216,000 Mt., 2) Coursgewinn von 0,56 pCt 12,410 Mt., 3) Stückzinsen à 4 $\frac{1}{2}$  pCt von dem Anfangstermin des Zinslaufes 1. Juli 1878 bis zur Auszahlung der Valuta Seitens der Disconto-Gesellschaft, 18. October c., 29,639 Mt., 4) Depot-Zinsen vom 18. October ab auf 1 $\frac{1}{2}$  Monate à 3 pCt. 5625 Mt., zusammen 2,263,674 Mt. Dar-

aus sind zu decken: I. Generalkosten der Anleihe ca. 4000 Mt., II. A fonds perdu sind zu überweisen nach dem Beschluß des Provinzial-Landtags vom 3. April c. den Chaußeebau-Bezirken Königsberg und Gumbinnen zur Deckung der auf Grund des Regulative vom 1. Juli 1854 eingegangenen Verbindlichkeiten bezw zur Abtragung der vom Staat gewährten Darlehne 1,250,000 Mt. Diese Summe ist gemäß dem angeführten Beschluß unter die beiden Chaußeebau-Bezirke nach dem Maßstabe von Land und Leuten zu vertheilen.

\* Der gewerbliche Centralverein für Ost- und Westpreußen hat auch für Zeichnungen, welche der demnächst zu eröffnenden gewerblichen Ausstellung zugewandt werden. Prämien ausgesetzt und zwar: 1) für Zeichnungen auf dem Gebiete der Metallbearbeitung, des Maschinenbaues und Bergwerkes, 2) für Zeichnungen auf dem Gebiete der Möbelfabrikation und Holzbearbeitung, 3) für Zeichnungen von Ornamenten unter Verwendung menschlicher und thierischer Formen, 4) für Zeichnungen und Gypsvorlagen in Kreide, Tusch- oder Deckfarben, 5) für Zeichnungen als Nachweis des Fleißes und der Fortschritte von Schülern solcher Fortbildungsschulen, welche von Verbandsvereinen errichtet sind. Die Prämien betragen 10 bis 30 Mt. Die Einfindung der Zeichnungen muß bis spätestens den 20. November c. erfolgen.

Tilsit, den 5. November. Am 1. November d. J. gelangte unter Anderem auch die Untersuchungssache wider den bereits bestrafte Händler Louis Daniel, ohne Domicil, 30 Jahre alt, wegen Münzvergehens vor dem Dreimännercollegium des diesseitigen Königl. Kreisgerichts in öffentlicher Sitzung zur Verhandlung und Entscheidung. Daniel war belastet Anfangs Juni d. J. zu Tilsit 3 Stück falsche Zehn-Rubelscheine, welche er als echte empfangen haben wollte, nach erkannter Unechtheit doch wieder in Verkehr gebracht zu haben. Angeklagter räumte ein, bei den Kleiderhändlern Fischel und Reinhard und dem Seilermeister Emmerich in Tilsit je einen 10-Rubelschein umgesetzt zu haben. Er behauptete jedoch, nicht gewußt zu haben, daß dieselben, wie namentlich durch das Gutachten des Russischen Consulats v. Schiebel in Memel festgestellt ist, nachgemacht waren. Diese 3 Zehn-Rubelscheine behauptete Daniel von einem Pächter Julius Meyer aus Ostrien in Anklam als Kaufpreis für ein an demselben Tage in Tilsit veräußertes Pferd erhalten zu haben. Er kaufte darauf an demselben Tage ein Paar Hosen bei Fischel und ein zweites Paar bei Reinhard für 12, resp. 11 Mark und bei Emmerich eine Leine und eine Peitsche für zusammen 1 Mt. 90 Pf. Jedesmal berichtete er den Kaufpreis durch Zahlung eines 10-Rubelscheins, ohne daß sich ersehen läßt, wozu er die Hosen, sowie die Leine und Peitsche gebrauchte und weshalb er nicht, nachdem er doch durch Einweisung eines 10-Rubelscheins bereits Kleingeld bei sich hatte, mit diesem die nachher gekauften Sachen bezahlte. Hiezu kommt noch, daß, als zc. Reinhard den Angeklagten 6 Wochen später in Tilsit traf und ihm wegen des falschen 10-Rubelscheins zur Rede stellte, dieser sofort, ohne sich von der Fälschung weiter zu überzeugen, an Reinhard einen richtigen 10-Rubelschein gab und den unechten zurückverlangte. Es scheint danach unzweifelhaft, daß Angeklagter bei Veräußerung der 3 Zehn-Rubelscheine gewußt hat, daß dieselben nachgemacht waren. Der Gerichtshof verurtheilte ihn zu einer Gefängnißstrafe von 6 Wochen unter Ansehung der Kosten für das gerichtliche Verfahren. Eine dreimonatliche Untersuchungshaft hatte er schon überstanden. (Wochenbl.)

Tilsit, 6. November. Aus Wischwill wird dem hiesigen „Wochenblatt“ ein Stückchen bestialischer Rohheit erzählt, wie es fast ganz ungläublich erscheint. Im Walde bei Wischwill lagert ein Trupp Schmutzler, die gütliche Gelegenheit erwartend, ihren Spiritus nach dem großen Baarenreiche zu schaffen. Da kommt ein etwa 30jähriger Knabe hinzu, den sie ergreifen, mit Spiritus begießen, seine Taschen mit Spiritus füllen und dann in Brand setzen. — Der unglückliche Knabe, brüllend vor Schmerz läuft brennend in den Wald — eine lebende Fackel des Nero —, wo er eine alte Frau trifft, fleißig sammelnd. Diese stürzt sich auf den Knaben, reißt ihn zur Erde nieder und wälzt sich mit ihm auf dem Boden umher, und wirklich gelingt es ihr die Flamme zu erstickern. Aber mit den verbrannten Kleidern fällt die Haut des armen Opfers in großen Stücken ab. Die barmherzige Samariterin nimmt den vor Schmerz fast wahnstinnigen Knaben auf den Arm und kehrt zum Dorfe zurück, wo sie die Frau des Pfarrers trifft, die nun ihrerseits die Sorge für den unglücklichen Knaben übernommen hat. Von den Uebelthätern dieser die Menschheit entehrenden Schandthat war keine Spur zu finden.

Chdtshufen, 3. November. Der Güterverkehr von und nach Anklam scheint sich wieder einigermaßen heben zu wollen, da in den letzten Tagen bedeutende Sendungen an Frachtgütern auf der Königl. Ostbahn zur Verladung anlangten. Der Import nach Anklam besteht überwiegend aus Englischen Kohlen und aus Eisenbahnmaterialien zur Anlage des zweiten Geleises nach Wilna, der Export in Getreide und Flachs.

Königsberg, 6. November. Die „K. Allg. Ztg.“ schreibt: Zu den in der Presse schon oft erwähnten Fällen über Mißhandlung von Militärpersonen können auch wir folgenden Fall registriren. Den Vice-Feldwebel K. der 6. Fuß-Artillerie-Compagnie hieselbst mochten die militärischen Eigenschaften resp. Leistungen des ihm untergebenen Kanoniers (Freiwilligen) B. nicht befriedigt haben, so daß derselbe schließlich zu körperlichen Mißhandlungen des letzteren geschritten. Die Folge davon war, daß dieser sich von seinem Truppenteile entfernte und Schutz resp. Aufnahme im elterlichen Hause hieselbst suchte. Als seine zwangsweise Zurückführung zur Compagnie durch ein abgeordnetes Commando erfolgen sollte, verfuhrte er einen Selbstmord durch Zerschneiden der Pulsadern, an welchem Vorhaben er jedoch noch inmitten der That gewaltsam gebindert wurde. Seine Aufnahme in's Lazareth wurde veranlaßt, woselbst auch seine Heilung erfolgte. Durch ein inzwischen eingestelltes Kriegsgericht ist der genannte Vice-Feldwebel zu einer mehrwöchentlichen Arreststrafe, der Kanonier jedoch, zugleich noch für andere Vergehens, zu einer mehmonatlichen Festungsstrafe verurtheilt worden. Wie wir noch erfahren, soll bezüglich dieser Mißhandlung auch der Feldwebel L. derselben Compagnie im Verdachte gefaßt, resp. davon Kenntniß gehabt haben, jedoch hat, wahrscheinlich wegen mangelnder Beweise, von der Einleitung eines Verfahrens auch gegen diesen Abstand genommen werden müssen.

V. Pillau, 5. November. Rann hat der Monat November seinen Anfang genommen, als er sich auch schon wie in früheren Jahren durch Stürme bemerkbar macht. Bei dem seit gestern hier herrschenden starken Sturm ist auch schon leider ein Seemann zu registriren: das Norddeutsche in Barth heimathsbefehriges Schoonerschiff „Bertha“, geführt von Capitain H. Borgwardt, lief gestern mit einer Ladung Roggen nach Glickstadt bestimmt von hier aus, mußte aber in der Nacht wegen des immer bestiger werdenden NW-Sturmes bei dieser Luft mit Regen, den Versuch machen, wieder in den hiesigen Hafen zurückzukehren, wobei das Schiff jedoch vor Tagesanbruch in der Nähe der Sildermole, zwischen dieser und dem Rettungsschuppen auf der Frischen Nebrung auf den Strand gerieth. Die aus 3 Mann bestehende Mannschaft wurde durch die Boote mittelst des Rettungsbootes an Land gebracht. Das Schiff liegt möglichst gut gebettet, dürfte jedoch bei dem hohen Seegang bald voll Wasser laufen. Bei abheilendem Wetter sollen Versuche mit dem Abbringen des Schiffes gemacht werden. — Die in der Königsberger Gaffrinne zur Bezeichnung des Fahrwassers ausgelegten Haspinnen sind aufgenommen und zu diesem gleichen Zwecke die Winterbojen ausgelegt worden.